

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.

Amliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. — Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.

Ansatz-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis monatlich 30 Hg. Auswärts mit der Beilage der Zeitung gebührenfrei. Bei der Bestellung ist der Betrag auf Rechnung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises zu zahlen. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für den Verleger: Otto Böding, für den Druck: Wilhelm Trede, sämtlich in Hörde.

Nr. 45 (1. Blatt).

Mittwoch, den 22. Februar 1928.

72. Jahrgang.

Diktatfriede in der Metallindustrie.

Wie zu erwarten war, hat der Reichsarbeitsminister nach dem Dienstag den im mitteldeutschen Metallarbeitskonflikt gefällten Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Vorher fand unter dem Vorsitz des Ministerialrats Mewes eine Besprechung mit den Vertretern der mitteldeutschen Metallindustrie und Metallarbeiter statt. Eine Einigung konnte in dieser Besprechung nicht erzielt werden.

Mit der Verbindlichkeitsklärung wird der Schiedsspruch für beide Parteien verbindlich und tritt an Stelle eines Tarifvertrages. Falls die Arbeitgeber trotzdem die Auslieferung von Waren ablehnen, können sie von jedem ihrer Arbeiter auf Inhabung des Schiedsspruches vor dem Arbeitsgericht verklagt werden. Andererseits würden die Gewerkschaften gezwungen sein, wenn die Arbeitnehmer sich der Befolgung des Reichsarbeitsministers nicht fügen.

Kein Friede trotz Verbindlichkeitsklärung?

Verschiebung des Ründigungssterms.

Auf Grund letzter drahllicher Informationen unserer Berliner Vertreter.) Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches für die mitteldeutsche Metallindustrie ist allem Anschein nach noch nicht die Entscheidung in dem Lohnkonflikt gebracht. Die Arbeitgeber haben sich in einer Erklärung dahin ausgesprochen, daß sie die juristischen Konsequenzen der Verbindlichkeitsklärung nicht anerkennen, daß sie also die streikenden Arbeiter nach Maßgabe der technischen Möglichkeiten ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen weiterarbeiten werden. Die Arbeitgeberverbände der Metallindustrie haben ferner den 22. Februar als Tag der Gesamtschließung der Verhandlungen ausgerufen. Da man jedoch in Arbeitgeberkreisen vermutet, daß die mitteldeutschen Metallarbeiterorganisationen nicht den Kampf aufgeben wollen, bleibt es bei der Ründigung der deutschen Metallarbeiter, und zwar ist nunmehr der 29. Februar

Die Arbeiter und die Gewerkschaften der beiden Minister nahmen an einem gemeinschaftlichen Frühstück teil.

Königsbesuch.

König Amanullah und die Königin von Afghanistan verließen in neun Automobilen Bagdad und überquerten bei Bagdad die deutsche Grenze, um nach Berlin weiterzuziehen.

Zum ersten Mal nach dem Kriege empfängt am heutigen Mittwoch die Reichshauptstadt einen König. Vor kurzem erst hat allerdings der König von Schweden auf der Durchreise nach dem Sü-

den Berlin berührt. Aber dieser Besuch erfolgte infolge des Todes des Königs, und da es kein offizieller Staatsbesuch war, fand auch keinerlei Begrüßung durch deutsche Behörden statt. Jetzt kommt aber ein König zu einem offiziellen Staatsbesuch nach Berlin, und alles Gepränge, das die deutsche Republik aufzubringen vermag, soll aufgebracht werden, um diesen König zu empfangen, der aus dem fernen Asien zu uns kommt. Für die Dauer des Berliner Aufenthaltes hat man dem afghanischen Königspaar das Palais Prins Albrecht als Wohnung zur Verfügung gestellt. Das Palais ist für diesen Zweck gemietet und instandgesetzt worden. Vor dem Hauptportal zog ein Doppelposten auf. Auf dem Palais weht während des Aufenthaltes des Königspaares die afghanische Königsflagge.

Ubrüstung und Sicherheit.

Paul Boncour für ein Ost-Lozano.

Der Sicherheitsausschuß in Genf hielt am Dienstag nur vormittags eine Sitzung ab. Der französische Sozialist Paul Boncour setzte sich wieder einmal für ein Ost-Lozano ein. Er ging in seinen Ausführungen von zwei Thesen aus: Erstens müßte in der Sicherheitsfrage eine Lösung gebracht werden, damit die Abrüstung markieren könne. Zweitens aber müßte die Sicherheit, die gebracht werden, meßbar sein, denn ohne solche Meßbarkeit wäre kein Fortschritt möglich, in welchem Maße die Staaten abrüsten könnten. Um zu einer meßbaren Sicherheit zu gelangen, gebe es drei Wege:

1. Das Studium der Völkerverbündigungen. Hier setzte sich Paul Boncour mit den deutschen Vorschlägen auseinander und kam zum Ergebnis, daß die dem Krieg vorbereitenden Maßnahmen durch die Völkerverbündigungen vom Dezember 1927 im wesentlichen geprüft und erledigt seien.

2. Es bleibe ferner die Frage des Schiedsgerichts. Sicherlich würde die Schiedsgerichtsbarkeit die Sicherheit erhöhen, aber meßbar und damit für die Abrüstung eine Grundlage schaffend werde die Schiedsgerichtsbarkeit erst dann, wenn

3. die Schiedsgerichte mit Sanktionen kombiniert seien. Da man nun die allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit ablehne, blieben nur regionale Pakte übrig.

Lozano sei nur ein Anfang gewesen. Die Sicherheit sei durch Lozano in einem Teile der Welt meßbar geworden. Aber es gebe andere

Teile, in denen ebenfalls die größten Gefahren drohten. Erweiterung von Lozano, Ausdehnung Lozanos auf andere Teile der Welt, das sei das Ziel, das man erreichen müsse.

Der russische Vorschlag.

Von russischer Seite war bekanntlich schon im Dezember eine völlige Abrüstung angeregt worden. Inzwischen hat Litwinow, wie allgemein bekannt, einen vollständigen Entwurf zu einer Abrüstungskonvention ausgearbeitet und dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht. Die Konvention sieht die sofortige Inangriffnahme einer allgemeinen und restlosen Abrüstung vor, die binnen vier Jahren durchgeführt werden soll, jedoch dergestalt, daß bereits nach Ablauf des ersten Jahres die Möglichkeit bewahrt sei, die Abrüstung einzufrieren. Man wird sich natürlich wohl oder übel auch über diesen Konventionsentwurf unterhalten, als eine brauchbare Verhandlungsgrundlage wird man ihn aber nicht ansehen können. Wie schon im Dezember, wird man auch jetzt wieder Litwinow entgegenhalten, daß die völlige Abrüstung nicht mit den Aussagen des Völkerbundes in Einklang zu bringen ist, da diese den Mitgliedern gewisse militärische Verpflichtungen auferlegen. Die deutsche Delegation hält sich von solchen überhöhten Forderungen fern, gibt aber eine Reihe wertvoller Anregungen, die von dem deutschen Delegierten Dr. Simson in seinem erläuterten Vortrag noch unterstrichen wurden.

Großadmiral v. Köster †.

Im Alter von 84 Jahren starb in seiner Wohnung in Kiel der frühere Großadmiral von Köster. — Man kann Großadmiral von Köster als den Erzherzogmeister der deutschen Flotte bezeichnen. „Durch Nacht zur Fahrt“ ist der Wahlspruch seines im 1900 verliehenen Adelswappens, den er in die Tat umgesetzt hat. 1903 bis 1904 war er Chef der aktiven Schiffsflotte; am 28. Juni 1905 wurde er Großadmiral. Am 29. Dezember 1906 wurde er auf sein Gehalt zur Disposition gestellt. Seit 1908 war er Präsident des Deutschen Flottenvereins.

Die Freigabebill.

Vor Ausbändigung des deutschen Festes.

Der amerikanische Senat hat die Freigabe bill ohne namentliche Abstimmung angenommen. Am Dienstag trat eine Konferenz von Delegierten beider Häuser des Kongresses zusammen, um über die vom Senatsausschuß an der Vorlage vorgenommenen Änderungen zu beraten. In Kreisen des Ausschusses wird angenommen, daß die Bill am Freitag in beiden Häusern endgültig verabschiedet werden kann.

Das Gesetz kann dann dem Präsidenten zur Unterschrift zugehen, so daß die endgültige Inkraftsetzung vielleicht noch in diesem Monat erfolgen kann. Die Rückgabe von 80 Prozent des beschlagnahmten Eigentums kann dann sofort, also Anfang März, beginnen. Es wird geschätzt, daß die Auszahlung der ganzen 80 Prozent (gleich 160 Millionen Dollar) innerhalb halbjährlicher Frist erfolgen kann. Bis zum Jahresende dürften also Deutschland rund 700 Millionen Mark aus der Rückgabe zufließen, eine Summe, die mancherlei geplante Auslandsanleihe unnötig machen wird.

Saarabkommen

zwischen Deutschland und Frankreich.

Die zwischen der deutschen und der französischen Delegation seit mehreren Monaten in Paris geführten Verhandlungen über die Regelung des Saaraustausches zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet haben zu einer Vereinbarung geführt, zu der die beiden Regierungen ihre Zustimmung gegeben haben. Die Unterzeichnung des Vertrages ist im Laufe des Mittwoch oder Donnerstag zu erwarten. Das recht umfangreiche Bedürfnis des Saargebietes, sich seinen Bedarf an seinen alten Bezugsquellen im deutschen Zollgebiet zu decken, hat im Vertrag insoweit seine Befriedigung gefunden, als nicht die durch die Einbeziehung des Saargebietes in das französische Zollgebiet geschaffene Lage eine leichtere und bequemere Versorgung bei der französischen Erzeugung ermöglicht.

Dr. Marx weiter krank.

Reichskanzler Dr. Marx ist weiter an das Bett gefesselt, so daß er nicht in der Lage ist, an den Verhandlungen teilzunehmen, die zu Ehren des Königs von Afghanistan in Berlin geplant sind. An seiner Stelle vertritt Vizekanzler Hergt die Reichsregierung. Es ist wahrscheinlich, daß der Kanzler die Regierungserklärung am 27. Februar nicht selbst im Reichstage vorlegen kann. Im Anschluß an die Krankheit wird Dr. Marx zunächst einen Erholungsurlaub nehmen.

Die Ruine Zwing-Alte.

Vor zwei Jahrzehnten ist die durch Schillers „Wilhelm Tell“ bekannte Burg Ruine Zwing-Alte von Wilhelm II. gekauft worden. Die im letzten

Sommer gegründete schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein) hat sich u. a. auch zur Aufgabe gestellt, die Ruine für die Schweiz zurückzuerwerben. Mit Hilfe einer Spende des Präsidenten des Automobilklubs der Schweiz und des Vorstandes mitgliedes des Burgenvereins, Dufour, konnte die Ruine samt dem Gelände vom Burgenverein erworben werden. Das vor 40 Jahren erbaute unschöne Haus neben der Ruine wird nun abgebrochen und die Ruine selbst vor weiterem Verfall gesichert, jeder Prosanierung entzogen, um als historische Stätte in Stand gesetzt und dauernd geschützt zu werden.

Zum Verbot des Cavell-Films.

Der Londoner Filmunternehmer Bilcoy erklärte anlässlich des Verbots des Cavell-Films, daß er, einem Wunsch Schams gemäß, den Film zunächst der englischen Presse und dann in Berlin vor deutschen Pressevertretern vorzuführen gedenke. — In London wurde mitgeteilt, daß ein anderer Film, der das Leben der Krankenschwester Cavell behandelt und 1919 hergestellt worden war, demnächst wieder gezeigt werden soll. Dieser Film hatte damals die Zensur anstandslos passiert.

Drei Schulmädchen totgefahren.

In der Nähe von Pilschin, Kr. Stargard in Pommern, ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Mädchen im Alter von acht Jahren überquerten auf dem Heimwege von der Schule den Bahndamm, trotzdem die Schranke geschlossen war. Als sie sich auf dem Gleise befanden, kam ein Güterzug, der alle drei erfasste. Zwei Mädchen waren auf der Stelle tot, das dritte erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

40 Bergleute verschüttet.

Verunglückungslück bei Pittsburg. In einem Kohlenbergwerk bei New-Kington sind 40 Bergleute durch eine Explosion verschüttet worden. Da in dem zerstörten Bergwerk ein Brand ausgebrochen ist, gestalten sich die Rettungsarbeiten außerordentlich schwierig.

Ueberschwemmungen.

Aus Mecklenburg und der Umgebung von Lübeck werden neue große Ueberschwemmungsschäden gemeldet. So ist der Müritzer See über die Ufer getreten. Beim Seebad Müritz wurden drei Brücken weggerissen. In der Samburg-Lübecker Chaussee ist das Hochwasser der Trave und ihrer Nebenflüsse in mehrere Häuser eingedrungen.

In Australien.

Die großen Ueberschwemmungen in Südaustralien haben im südlichen Teil von New-Südwaales und Queensland im ganzen 14 Todesopfer gefordert. Im Landwirtschaftsministerium wird erklärt, daß durch die Ueberschwemmung eine Verbesserung des Ackerbodens eingetreten sei, der vorher unter der Dürre gelitten hatte.

Verunglückte Schiffe.

Fünf Todesopfer.

Der norwegische Dampfer „Norge“ ist nordlich von Haugesund mit voller Geschwindigkeit auf Grund gelaufen und so schnell gesunken, daß keine Zeit mehr zum Auslegen der Boote vorhanden war. Bei dem Unglück fanden u. a. der Kapitän, ein Passagier, zwei Stewardessen, sowie ein Strafgefangener, der in einem Raum eingeschlossen war, den Tod. Zwei Tote konnten geborgen werden. Im ganzen wurden fünf Mann der Besatzung und drei Passagiere vermisst.

Schwerer Unglücksfall auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal.

Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Infolge von Ueberschüttung des Betonabsteges brachen drei mit Verglasungsarbeiten am Oberlichtfenster des Neubaus der Halle 7 beschäftigte Arbeiter der Frankfurter Firma Klaus Mann durch das Dach und stürzten 21 Meter tief in das Innere der Halle ab. Ein in der Halle beschäftigter Betonarbeiter wurde von einem stürzenden Balken schwer ins Genick getroffen. Von dem Abgestürzten war der Arbeiter Kraus sofort tot. Die drei anderen Verunglückten erlitten schwere innere Verletzungen und Brüche und wurden ins Krankenhaus gebracht.

— Ein Damenting im Werte von 70 000 A gestohlen. In einem Berliner Juwelengeschäft entwendete zu einer Zeit regen Geschäftsganges ein Ladendieb einen mit 30 Brillanten und 33 Diamanten besetzten Damentingring, der 70 000 A wert ist. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Für die Frauen

Hörder Gerichts.

ur (s. e.) In der
den mit Einigung
Drei junge Bau-
nen einer über die
Aus Gut darüber
den beworben haben.
de Kopf und
Anspruch nehmen
folge. Vor Gericht
Er will, wie auch
haupt nicht durch die
Der Angeklagte
fraglichen Zeit zu
wurde eine Geldstrafe
Gericht verurteilt
Geldstrafe von 75 M.
mliche Auslagen ge-
werden aber nicht
hend angesehen.
Erschaffen, daß er viel-
gewesen ist, daß er
ehr genau entlassen

ein Geld kam)
hielt sich der 1902
dort unbeschadet
der Montagschloß
an dem Angeklagten
dann eine Schuß-
von dem Boden mäßig
7 M. 5 M. bekam
Angeklagte an die
Polizei erschien, er-
kündet. Er sagt jetzt
emmen sei und ihm
angelegen habe. Trotz-
daß der Verdacht der
Angeklagte früher
Strafentlassung zu-
ist und noch mehrere
im Gewissen hat. Es
sien eine Gefängnis-
antrag. Das Urteil
Gefängnis.

en und Schicht-
er A. aus Völk-
einer in Dortmund
Verhandlung geladen
die Gerichtsbücherei
der Nachschicht hatte
Schicht verfehlt, war
Der Angeklagte sagt,
in Woche Nachschicht
sechs bis morgens
er in Dortmund bis
Am Abend hätte
Schicht bekommen wol-
n. Er habe aber Mit-
tliche Reparaturen vor-
er dann doch ange-
nicht daran gelegen,
Nachschicht zu ver-
hätten und die der
Bericht Verurteilung zu
zueignen. Die Anka-
legenheit nicht für
beantragte Verurteilung
gen darüber zu ver-
nachlässig um wichtige
abe und daß nach dem
ren sei. Das Urteil las-
trafe.

ute Verlobung
se wurde Verlobung
wa zehn bis fünfzehn
Die meisten verlobten
as Lokal. Einer von
im Oberländer
überhaupt gelungen
mandat in Höhe von
er Geldstrafe von 100

an Straßenein-
en.) Auf der Straße
rbe überfuhr er
der Straßenbahn in
le. Die Straßenbahn
waren nicht mehr an
Bagen aber hätten Sch-
be eine Geldstrafe in
beantragt. Das Urteil
teil angenommen wurde
ht gewußt habe, daß
haltstelle sei.

der Zug hält) In
über verschiedene
auf der Eisenbahn
Der des Bagens
des Zuges gelassen
beim Halten der Bahn
fest, daß alle Reisenden
wert werden, die nicht
leicht geschieden, daß
te für, vor der es
ern beladener Reisenden
und den Unvorsichtigen
berauscht. Kopf-
leudern des Kopf-
noch die getriebenen
nn der Verrennen
der Stöße erfolgen
er noch laufen, aus
rd. Warum wird
der Zug hält? Der
stuf nicht verpassen
sonstwie eilig ist.
se nervöse Veranlagung
le noch einige An-
erft dann die Bahn
der Zug hält

Amst Aplerbeck

Aplerbeck, 22. Febr. Die Amtsversammlung für das Amt Aplerbeck findet Montag, den 27. Februar, um 18 Uhr, statt und nicht, wie vorgesehn, am Mittwoch, den 22. Februar.

Aplerbeck, 22. Febr. (Neue Betriebsmöglichkeit.) Die Gemeinde Aplerbeck plant, in der Aplerbeckermark am sogenannten Birkenauer einen neuen Steinbruch in Betrieb zu nehmen. Die Vorarbeiten hierzu sind ausgenommen worden. Mit Freuden wird dieses Unternehmen von allen Seiten begrüßt, da in unserem Orte noch viele Erwerbslose vorhanden sind, die hier vielleicht lohnende Beschäftigung finden werden.

Aplerbeck, 22. Febr. (Schon wieder Einbrüche.) In der Montagsnacht drangen Einbrecher in die Räume der Wirtschaften Pieper, Weismann, Rade ein. Sie erbeuteten Zigarren, Zigaretten, Völk, Schokolade, Weisfisch und sonstige Kleinigkeiten. Nach der Art der Ausführung zu rechnen, handelt es sich um die gleichen Spitzbuben, die in letzter Zeit unseren Ort unsicher machten und in einem Falle ein älteres Opelrad mit Lichtmaschine und Gepäckträger im Stich lassen mußten.

Aplerbeck, 22. Febr. (Verjährungsamt.) An der Schwefelallee wurde einigen Anwohnern von Butschen die Einfriedigung ihrer Gärten gestrichen und einem Anwohner die Haustür demoliert. Die Täter wurden bemerkt und verfolgt, konnten aber leider in der Dunkelheit entkommen.

Schließung der Germania-Schule Berg-hofen wegen Typhus-Epidemie.

Berghofen, 22. Febr. Der 18-jährige Sohn des Hausmeisters R. sowie die ganze Familie B., die das Erdgeschoss der Germania-Schule bewohnen, sind an Typhus erkrankt und wurden in das Hüttenhospital überführt. Zur Verhütung der Uebertragung dieser ansteckenden Krankheit wurde am Dienstag morgen die Germania-Schule, in der 12 Schulklassen unterrichtet werden, auf Anordnung des Landrats geschlossen. Es ist zu hoffen, daß nach der zeitlichen Besichtigung durch den Kreisarzt nur eine vorübergehende Schließung der Schule zum Zwecke der Desinfektion erforderlich ist und dadurch ausreichender Schutz gegen die Weiterverbreitung der Infektionskrankheit gegeben ist.

Berghofen, 22. Febr. (Jugendlicher Ver-
teiler.) In einer hiesigen Metzgerei holte ein 18-jähriger Junge angeblich im Auftrag des Händlers L. aus dem Voh Fleisch- und Wurstwaren im Wert von etwa 45 M., die ihm auch ausgetauscht wurden, da der betreffende Händler regelmäßig derartige Bestellungen machte und ließ prompt regulierte. Sodann gelang es dem Jugendlichen, 10,25 M. an Bargeld zu bekommen, um eine Rechnung an einen hiesigen Schreinermeister bezahlen zu können. Er habe das Geld auf dem Tische liegen lassen. Um ihm einen noch-maligen Weg vom Voh nach Berghofen zu ersparen, möge man ihm das Geld vorstrecken. Es wurde bei Bezahlung der Wurstwaren zurück-erhalten. Da eine telefonische Verständigung einer Zahlung wegen nicht möglich war und der Junge durchaus keine Verdachtsmomente aufkommen ließ, gab man ihm auch das Geld. Am nächsten Tage schon stellte es sich heraus, daß man mit einem jugendlichen Schwindler zu tun gehabt hatte, der sicher Geld für Karmesin-veranlassungen nötig hatte. Dem Oberländer-jäger G. vom Hütten ist es am Sonntag nach-mittag gelungen, den jugendlichen Betrüger zu fassen, der sich demnächst vor Gericht zu verant-worten haben wird.

Holzwickede, 22. Febr. (Wanderschaft.) Am Sonntag unternahm die hiesige Abteilung des G. B. bei gutem Wandermeter eine Wanderschaft ins Sauerland. Von Gagen aus führte der Weg die Teilnehmer durch das Bacherlohe Tal über Hothausen, Dreibuchen nach der Burg und Stadt Hohenlimburg. In dem Bewußtsein, ein schönes Stück heimatischer Erde körperlich und geistig durchwandert zu haben, kehrten die Sauerländer am Spätnachmittag nach Holz-wickede zurück.

Amst Annen

Annen, 22. Febr. (Gemeinnütziger Bau-
verein.) Der gemeinnützige Bauverein, der vor zwei Jahren zur Förderung des Kleinwohnungs-wesens gegründet wurde, hat trotz aller Hemmnisse und Widerwärtigkeiten im vergangenen Jahre 10 Einfamilienhäuser für seine Mitglieder auf dem Hülberg fertiggestellt. In diesem Jahre wird der Bauverein wieder Kleinwoh-nungen herstellen, um so der großen Wohnungs-not in etwa abzuhelfen.

Annen, 22. Febr. (Hausbrand.) In dem an der Provinzialstraße gelegenen Haus des Kriegsinvaliden Edelbein brach Feuer aus. Die Feuerwehr war bald mit ihrer Motor-wegze auf der Brandstelle. Hieß das Nebenge-bäude, das vom Feuer bedroht war, kalt und wüste das Feuer. Dach und Obergeschloß sind zerstört, drei Familien sind obdachlos ge-worden.

Stadt Schwerte

Schwerte, 22. Febr. (Landgeflücht.) Aus dem Landgeflücht Warendorf sind die Döngste auf der hiesigen Station bei Vothoff eingetroffen. Außer dem Kolblutbengst „Dioneb“ — von Diabolo abstammend —, der durch massigen Körperbau wirkt, ist auch der weißfärbige Warm-blüter „Foderich“ — Vater Hero II, Mutter Kelly von Reclar — wieder eingetroffen. Er hat sich seit dem vergangenen Jahre außerordentlich gut entwickelt und dürfte allgemein gefallen. Außer diesen beiden Hengsten ist der im Jahre 1921 im Hauptgeflücht Altfeld gezogene Vollblut-bengst „Lüderbach“ — Vater Gibraltar v. Ruage, Mutter Lena v. Gouverneur — eingetroffen. Es ist seit langer Zeit den in weitem Umkreis

von Schwerte wohnenden Pferdebesitzern Ge-legenheit gegeben, eine Blutauffrischung vorzu-nehmen. Jeder mit entsprechendem Zucht-material versichene Pferdebesitzer sollte diese so-bald nicht wiederkehrende Gelegenheit nicht ver-absäumen.

Schwerte, 22. Februar. (Blutvergiftung.) Die Nichtbeachtung einer anscheinend gering-fügigen Verletzung eines Fingers muß der Ar-beiter Joh. R. schwer büßen. In die Wunde war Schmutz hineingekommen, es stellte sich eine schwere Blutvergiftung ein und im Kranken-hause mußte sich der Mann einer Operation un-terziehen, um die Gefahr zu beseitigen.

Schwerte, 22. Febr. (Drisfrankenliste.) Der neugewählte Vorstand der Drisfrankenliste trat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Zum 1. Vorsitzenden wurde mit 6 gegen 3 Stimmen der Gewerkschaftssekretär Gust. Warheit ge-wählt, zum 2. Vorsitzenden mit allen 9 Stim-men der Baununternehmer L. Scherff. Die Stelle eines Badewärters wurde nach längerer, ein-gehender Aussprache dem Arbeiter Aug. Schwerte aus der Heilmannstraße übertragen. Weiter wurden dann noch verschiedene Kommissionen gewählt. Aus dem von dem Geschäftsführer Nothenberg erstatteten Bericht über den der-zeitigen Stand der Kasse ging hervor, daß der Kasse gegenwärtig etwa 2000 Mitglieder ange-hören; die Zahl der Kranken stellt sich auf 42 Prozent.

Amst Westhofen
Verkehrswünsche in
Westhofen.

Anschluß an den Stausee Heng-
stey. — Der Kreis soll helfen.

Westhofen, 22. Febr. In der am 20. Febr. abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde von der Gemeindefassungsrechnung 1926 Kenntnis ge-nommen und diese darauf genehmigt. Der Etat schließt ab in Einnahmen mit 151.832,55 M., in Ausgaben mit 159.864,56 M. Mit-
hin bleibt ein Voranschlag von 8032 M. Als Jahresbetrag für den 1926. werden 20 M. bewilligt. Nachdem sich das Haus gegen die Anschaffung von Trocken-Feuerlöschapparaten für die Feuerwehr ausgesprochen hat, wird dieser Punkt der Tagesordnung nicht genehmigt. Ueber die anderweitige Deduktion der Kosten des Feuerlöschapparates teilt Bürger-meister Arndt mit, daß er von privater Hand ein Darlehen bekommen könne in Form einer Kautionsleihe, die später wieder durch die Landes-bank abgelöst würde. Bei der Spar- und Landestafel sei augenblicklich kein Geld zu haben. Der Prozentfuß betrage 12 Prozent und 2 Prozent Amortisation. In der Ab-stimmung ergibt sich eine knappe Mehrheit für die Verhandlung in der geheimen Sitzung. Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung: „Verkehrsanlegenheiten“ macht der Bürger-meister einige interessante Ausführungen.

Westhofen sowohl wie Hohenburg haben sich seit einiger Zeit dem Westf. Verkehrsver-bund angeschlossen. Die Verkehrswege werden hin und wieder gepflastert und bei Notwendigkeit Abhilfe geschaffen. Der Bürgermeister bittet, alle Wünsche ihm mitzuteilen.

Eine Angelegenheit des Verkehrs sei auch der Stausee Hengstey, der seiner Fertigstellung entgegengehe. Westhofen habe ein großes In-teresse daran, daß auch der Stausee von hier aus zugänglich gemacht werde. Die Kosten hier-für aber könne eine Gemeinde nicht aufbringen. Die Stadt habe sich deshalb an den Kreis ge-wandt. Dieser siehe der Angelegenheit sehr sympathisch gegenüber und habe für die Anle-gung eines Weges zwei Möglichkeiten in Aus-sicht genommen und zwar: Verlegung eines Weges über den Hof Weitzamp und Anlegung eines solchen längs des Bahngeländes. Wäh-rend sich die Kosten für den ersten Plan auf 40.000 Mark belaufen, beträgt der Kostenan-schlag für das zweite Projekt ca. 120.000 Mark. Ein-
dieser beiden Projekte will der Kreis ausfü-hren. Er habe auch noch eine dritte Möglichkeit ins Auge gefaßt, und zwar: eine Verlegung des Weges über die Wüstung Werner, jedoch das Haus Weitzamp umgeben wird. Der Bürgermeister betont, daß jede Kulturarbeit im Orte und in der näheren Umgebung nur zu begrüßen sei. Es sei zwar sehr fraglich, ob Westhofen genau so wie Boele von dem Stau-see Vorteile habe. Zunächst ergaben sich Rich-ter und zwar der Verkehr aus Ost- und Südwestfalen würde sich auf dem noch anzule-genden Bahnhof Hengstey abspielen. Dadurch würde aber die Station Westhofen nur eine rein örtliche Bedeutung erhalten. Ein beson-deres Augenmerk müsse darauf gerichtet werden, daß der Wannenweg nun ausgebaut sei und von Steinbruchbesitzern besahren werde. Der Ge-meinde habe die Instandsetzung 3000 Mark ge-kostet. Es sei unbedingt erforderlich, daß man von den Steinbruchbesitzern eine Instandhal-tung des Weges verlange. Man könne ihnen ja die Erlaubnis zum Befahren des Weges er-teilen. Hierüber entzündet sich eine ausführ-liche Debatte. Das Haus erklärt sich schließ-lich mit der Vorlage einverstanden.

Schwerte, 22. Febr. (Landgeflücht.) Aus dem Landgeflücht Warendorf sind die Döngste auf der hiesigen Station bei Vothoff eingetroffen. Außer dem Kolblutbengst „Dioneb“ — von Diabolo abstammend —, der durch massigen Körperbau wirkt, ist auch der weißfärbige Warm-blüter „Foderich“ — Vater Hero II, Mutter Kelly von Reclar — wieder eingetroffen. Er hat sich seit dem vergangenen Jahre außerordentlich gut entwickelt und dürfte allgemein gefallen. Außer diesen beiden Hengsten ist der im Jahre 1921 im Hauptgeflücht Altfeld gezogene Vollblut-bengst „Lüderbach“ — Vater Gibraltar v. Ruage, Mutter Lena v. Gouverneur — eingetroffen. Es ist seit langer Zeit den in weitem Umkreis

Dortmunder Randschau

(Dortmunder Ehrung eines Gelehrten.) Die Dortmunder Stadtbibliothek läßt sich angelegen sein, die Großen der Heimat in Aus-stellungen ihrer Werte, Autographen und Bild-nisse zu ehren und verleiht die mal, im Schrift-tum das Schaffen des in Görde gebürtigen Pa-ters Wilhelm Schmitz, SVD, heute Dr. theol. h. c. und korrespondierendes Mitglied der Wiener Akademie, Universitätsprofessors, Gründer des Anthropos und Direktors des päpstlichen Museums, aus Anlaß seines 60. Geburtstages vor Augen zu führen. Ist auch nur eine Aus-wahl des sehr umfangreichen Lebenswerkes des Gelehrten ausgestellt worden, so zeigt sich doch deutlich, wie fruchtbar er vor allem auf dem Ge-

biete der Völker- und Sprachkunde, auch des entlegenen Erdgebietes, gearbeitet hat, und vor allem, wie sehr er sich mit allen die Gegen-wart besonders bewegenden Fragen der Rasse, des Kulturkreises, der Seelennot und des Gottesglaubens beschäftigt hat.

„Rümmelblättchen“
auf der Strecke Dortmund—Hagen.
Der alte ehrliche Seemann auf
Reisen.

Im September 1926 fuhr der Seemann Otto Fritj Sumbel aus Dortmund mit sei-nen beiden Freunden Dieke und Hell-fritsch von Dortmund nach Hagen. Unter-wegs lernten sie den Mechaniker Wobelas kennen, mit dem sie zunächst Stat und später „Spitz paß auf“ spielten. Der Dieke ge-halten hat, war nicht festzustellen, doch sind Hellfritsch und Dieke wegen Glücksspiels vom Amtsgericht Hagen schon bestraft worden. Heute hatte sich Sumbel wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels vor dem Schöffengericht in Dort-mund zu verantworten. Zunächst behauptete er, wegen dieser Sache schon bestraft zu sein. Dann aber, als die Personalakten herbeige-schafft wurden, gab er zu, daß es sich um eine andere Sache gehandelt habe. Er gab das Glücksspiel als solches im Zuge Dortmund—Hagen ohne weiteres zu, behauptete aber, die Bank nicht gehalten zu haben, sondern nur einer der Mitspieler gewesen zu sein. Als Sachverständiger wurde Kriminalkommissar Sanger vernommen, der Auskunft über das Wesen des „Rümmelblättchens“ in den Jagen gab. Er behauptete, daß einer der Gesellschaft sich an irgend jemand, der Geld habe, heran-mache und diesen bis in das Eisenbahnabteil verfolge. Dann kämen ein oder zwei Helfers-helfer hinzu, mit denen zunächst ein Spiel be-gonnen würde. Selbstverständlich gewannen die Helfershelfer auf leichte Art viel Geld. Da-durch würde das Opfer, das man sich aussuchen habe, vertrieben, ebenfalls zu setzen und vor-läufig meistens in kurzer Zeit seine ganze Barthschaft. Genau so ist es in diesem Fall am 30. 9. in dem Zug von Dortmund nach Hagen ergangen, wo der Italiener Wobelas über 80 Mark in wenigen Augenblicken verlor. Kommissar Sanger behauptete, daß nach Reichsgerichts-urteilen „Rümmelblättchen“ kein sogenanntes Glücksspiel sei, sondern daß es sich um Betrug handele, denn der Mitspieler würde in jedem Fall betrogen. Das Gericht war jedoch an-derer Ansicht, denn es ließ die Möglichkeit, daß der Mitspieler auch die richtige Karte treffen könne, zu. Um sich über das Spiel als solches zu orientieren, mußte der Ange-klagte, der übrigens wegen Glücksspiels schon wiederholt verurteilt ist, dem Gericht ein Spielchen vorkommen lassen.

Der Staatsanwalt hielt es nicht für er-wiesen, daß es sich in diesem Fall um ein gewerbsmäßiges Glücksspiel handele, wohl könne man dem Angeklagten eine Verurteilung am Glücksspiel nachweisen, deshalb beantragte er eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Das Gericht war jedoch anderer Ansicht. Es hielt den Angeklagten des gewerbsmäßigen Glücksspiels wegen seiner Vorstrafen für über-führt und verurteilte ihn zu 3 Monaten Ge-fängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Eigenartig ist, daß, seitdem Sumbel in Haft sitzt, längt nicht mehr soviel verbotene Glücksspiele auf den Eisenbahnstrecken Dort-mund—Gießen, Dortmund—Hagen und Dortmund—Damm zur Anzeige kommen, wie vorher.

Westfalen a. Rheinland

Oberhausen, 22. Febr. (Im Streit erschla-gen.) Nachts wurde der Polizeiwachmeister Schaar von dem Arbeiter Heinrich Theisen nach einem vorausgegangenen Wortwechsel mit einem Bajonettschlag erschlagen. Anlaß zu diesem Streit war, nach Angabe von Thei-sen, eine Auseinandersetzung im Wirtschaften wegen des Sohnes von Schaar, den Theisen vor längerer Zeit geschlagen haben sollte.

Neue, 22. Febr. (Unglaublicher Leichtsin-n.) Der städtische Müllfuhrarbeiter Winterberg fand beim Abfahren von Müll eine Flasche mit der Aufschrift Spirituosa. Er trank aus der Flasche, die Lypol enthielt, und starb kurz darauf.

Ein Polizeibeamter von einem
Raufbold erschossen.

Trier, 22. Febr. Bei einer Tanzmusik am Rosenmontag in Oberfahl (R. Wittlich) wurde der als Raufbold bekannte Arbeiter Neuland, der mit mehreren jungen Leuten Streit anfang, vom Wirt aus der Saale gewiesen, ohne daß der in der Wirtschaft anwesende Polizeibeamte Schüller einschreiten brauchte. Neuland holte sich einen Karabiner, lauerte vor der Wirtschaft dem Polizeibeamten, dem er anscheinend die Schuld an seiner Ausweisung beimaß, auf und tötete ihn, als er die Straße betrat, durch einen Kopfschuß. Neuland hielt sich noch eine Stunde mit schußfertigem Karabiner im Dorfe auf und schütete dann in die nahegele-genen Wälder, wo er von Landjägern und Po-lizeibeamten aus Trier mit Polizeihunden ge-sucht wird. Neuland hatte die Absicht, den Poli-ziebeamten zu erschließen, seinen Eltern schriftlich mitgeteilt. Der Erschossene hinterläßt 7 Kinder.

Wirtschaft u. Handel
Berliner Börse.

Vorbürse vom 22. Februar 1928.
Der vorbörsliche Freiverkehr wickelte sich heute wieder in aller Stille ab. Im allgemeinen scheint sich das schließliche Schlußniveau behauptet zu haben. Auch in heimischen und fremden Renten fanden kaum Umsätze statt. Im Devisenmarkt sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten.

Neue Verschlechterung der
Handelsbilanz.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Januar 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhr-überschuß von 508 Millionen M. gegen 304 Mill. M. im Vormonat. Die Einfuhr im re-lativen Warenverkehr ist im Januar 1928 gegen-über dem Vormonat um 113 Mill. M. gestiegen. Die Zunahme erklärt sich zum beträchtlichen Teil aus den Terminrechnungen im Nieder-lagerverkehr. So erscheint auch die Einfuhr an Lebensmitteln, die in besonders umfangreichen Maße an diesem Verkehr beteiligt sind, beson-ders stark erhöht: um 83 Mill. M. Aber auch die Einfuhr an Rohstoffen (um 11 Mill. M.) und Fertigwaren (um 18 Mill. M.) zeigt eine Zunahme. Bei der Ausfuhr ist dagegen eine Abnahme um 91 Mill. M. festzustellen, die zum Teil auf saisonmäßige Einflüsse zurückzu-führen ist.

Viehverkaufshalle Lehrte
Verkaufstag 21. Februar 1928.

Auftrieb: 2445 Stück Rind- und Fäufel-schweine. Es kosteten im Großhandel: Rind- (Durchschnittspreis): 6—8 Wochen alt 14 bis 20 M., 8—12 Wochen alt 21—30 M., Fäufel-schweine: 3—4 Monate alt 31—40 M., 4—6 Monate alt 41—55 M. Marktlieferung: Ganz-flauer Geschäftsgang.

Jahrmärkte.

Montag, 27. Febr.: Wüllen R. B., Dortmund und Hagen Schlacht. Soest Rindv. Pf. Schw. Dienstag, 28. Febr.: Vödinghausen R. B., Münster R. Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Stadthagen R. B., Salzkotten. Rindv. Pf. Schw., Wanne-Eickel (Wanne) R. Schw. Mittwoch, 29. Febr.: Rheide R. B., Wabern R. Rindv. Schw., Dortmund Zucht. Rindv. Schw. Donnerstag, 1. März: Burgsteinfurt R. B. Pf., Seiden R. B., Breiden R. B., Stukenbrock Rindv. Pf. Schw., Dortmund Pf. Vormarkt, Herns Rindv. Pf. Schw. Freitag, 2. März: Dortmund Pf., Westf. Schw.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen.

Das Hochdruckgebiet, das sich von Skandina-vien nach Mitteldeutschland erstreckt, hat zwar an Höhe seit gestern etwas abgenommen, be-herrscht aber immer noch die Wetterlage. In Deutschland dauert daher auch heute das wolfige, teils heitere Wetter fort. Nur im Osten ist es stark bewölkt, vereinzelt mit leichten Schneefällen. Die Morgentemperaturen lagen zwischen minus 1 und minus 7 Grad.

Wetterausblick bis Freitag.

Vorwiegend trocken und ziemlich heiter, so-wie tagüber mild, nachts leichter Frost.


Wenst nicht an meinem Grabe,
Obwohl mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Ich schloß die Augen zu.

Montag morgen 8 Uhr entschlief sanft nach
langem, schwerem Leiden infolge Herzschlages meine
liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, die

Ehefrau Emil Kremp
Adeline geb. Kaschubowski
im Alter von 48 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hörde, den 22. Februar 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag
4 1/2 Uhr vom Trauerhause, Hermannstr. 117, aus statt.

**Druck-
arbeiten**

für Industrie, Handel,
Gewerbe und Privats

als:

Adresskarten, Eti-
ketten, Prospekte,
Zirkulare, Kuverts,
Mittlungen, Rech-
nungen, Briefbogen,
Preislisten, Wein-
und Speisekarten
Einladungs-Karten
Familien-Anzeigen.
Trauerbriefe usw.

Liefert schnellstens

**Euchdruckerei
May & Comp**



Sonntag morgen 3 Uhr entschlief sanft meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, Tochter, Tante und Schwägerin

Frau Wilh. van Groningen

Gertrud geb. Klersch

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 46 Jahren.

Dieses zeigen tiebetrußt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hörde, Zeddam, Utrecht (Holland), Worms, d. 20. Febr. 1928.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 23. Februar 1928, vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Zentral-Friedhof in Dortmund statt.

Frauen

erhalten in der Adler-Apotheke einen Gratiskalender über Tisania's

Crescentpräparate.

la.

Weißstüdt tait

zum Düngen frisch eingetroffen. 1589

Wilh. Rueg,

Lager:

Bahnhof Aplerbeck.

Gebrauchter

Bromenaden-

wagen

(echt Peddigröhr) spottbillig zu verkaufen. 1600

Hörde,

Ermlinghoferstraße 4.

1 gut erhaltenes

Plüschsofa

billig zu verkaufen.

Dortmunderstr. 19 III

In jeder

Wohnung

zeigen sich mancherlei Lücken in der Vollständigkeit des Hausgerätes und des Möblements. Wer nicht „neu“ kaufen möchte, sucht am zweckmäßigsten gebrauchte Gegenstände durch ein kleines Inserat im Hörter Volksblatt.



Der billige Donnerstag

II. Angebot!

- | | | |
|----------|--|-----------------|
| Posten 1 | Künstlerdecken 130/160 cm groß, echt, mit kleinen Schönheitsfehlern. 3.95 | 2 ⁹⁵ |
| Posten 2 | Fabrik-Reste Künstlerdrucks, Bettkaltune. Jeder Meter 68, 58, | 38 |
| Posten 3 | Mädchen-Reform-Hosen marine, allerbeste Tricots, geraut, Jede Hose | 68 |
| Posten 4 | Künstler-Decke 130/165 cm groß, la. Ripware, modernste Dessins. Jede Decke | 5 ⁹⁵ |

Herzberg
Die Einkaufsstätte für Jedermann
Aplerbeck, Markt 15.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.

Heute morgen verschied nach langem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, mein innigstgeliebter Mann, unser guter, unvergeßlicher Vater, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Friedrich Möllmann

im eben vollendeten 49. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berghofen, Berghofermark, Schüren, Höchst, Sommerberg und Loh, den 20. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause, Berghofen, Hördestraße 23, aus statt.



Sonntag nachmittag um 4 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Ullrich

im Alter von 47 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hörde, Meiningen, Zella-Mehlis (Thür.), den 19. Februar 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 3 1/2 Uhr, vom Krankenhaus Bethanien aus statt. Der Verstorbene war Mitglied des Zentr.al-Verbandes der Witwen und Arbeitsinvaliden.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, den Vereinen, sowie Herrn Pfarrer Lemcke unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau Emma Heine und Angehörige.

Berghofermark, den 20. Febr. 1928.



KOFFER

in Leder Vulkan-Fibre Lena-Vulkan Hartplatte

in allen Größen und Preisen vorrätig im

Offenbach

gegenüber Schuhhaus Böhm.



Bruch-Heilung

ohne Operation, ohne Verunstaltung wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und uns in Hunderten von Fällen bestätigt.
Zur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Knie-, Hals-, Bauch- und Wasserbrüche.
Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugestellt.
Vierdurch bezeugte ich, daß mein Leiden durch die Behandlung des „Hermes“-Instituts Hamburg vollkommen ausgeheilt ist. (Im Alter von 72 Jahren).
Spreche dem Institut meinen besten Dank aus. Hermann Seeger, Greifeld, Alte Lindestr. 7. l. 28.
Dem „Hermes“-Klinischen Institut für orthopädische Bruchbehandlung bezeuge ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. C. D. Gernsheim, 21. 11. 27.
Dem „Hermes“-Klinischen Institut für orthopädische Bruchbehandlung bezeuge ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Es war ein großer Bruch, der bis in den Hodenack hing. Ich werde Sie überall empfehlen. Faber C., Landwirt, Ruffingen bei Sigmaringen, 10. 10. 27.
Sprechstunde unseres Vertrauens-Artes in:
Schwerte: Sonntag, den 26. Febr., vorm. 9-2 Uhr, Hotel Kaiserhof.
Münster: Sonntag, den 25. Febr., vorm. 8-12 Uhr, Hotel Strube.
„Hermes“-Klinisches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Gipsstr. 6.
Kleinstes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Runkeln

abzugeben. 1604

Schüren,

Vorstadt 54.

Eine hochtragende

Ziege

umzugs halber zu verkaufen. 1622

Aplerbeck,

Burgstr. 76.

Volkshaus I

Wellinghoferheide. Getragener schw. Mantel gegen gleichen neuen am Sonntag, d. 22. vertauscht. Dörbecker, Wellinghofen, Preistr. 65.

Schriftl. Heimarbeit. Kallio-Berlag. München G. 2.

2 Frauen

für leichte Kleiderarbeit auf sofort gesucht.

Frau Stein,

Lützenstraße 4.

Für nachmittags linderl.

Mädchen

zu einem Kinde per 1. März gesucht. Etwas Nähtenkenntnisse erwünscht. 1612

G. S. Liq. Bräunerweg 2.

Kellerei, laubetes

Morgenmädchen

zum 1. März gesucht.

S. Schäfers,

Schwarzer Pfad 8.

1 leeres Zimmer

m. Preisangabe gesucht.

Off. 100 postlagernd

Schüren. 1597

Gut möbliertes Zimmer

in ruhigem Hause an bescheidenen Herrn oder Dame zu vermieten. 1. od. 15. März. Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Stn. 1613

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

in gutem Hause an soliden bes. Herrn zu verm.

Zu erfragen in der Geschäftsst. des Hörter Volksblattes. 1606

Freundlich möbliertes

Zimmer

im Zentrum mit voller Pension zu vermieten. 1609

Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Brauner Dattel

entlaufen.

Gegen Belohnung

abzugeben. 1618

Wemhöner,

Schwarzer Pfad 9.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

- | | |
|------------------------------|--------------------|
| Holst. Plockwurst GEG. | Pfd. 160 |
| Garbonnaden-Speck, la. Qual. | 130 |
| Speck, mager, ger. | 120 |
| Frische Trinker | Stück 17, 16, 14 |
| Feinste Molkereibutter | Pfd. 230, 225, 200 |
| Viktoria-Erbsen | Pfd. 38 |
| Linsen | 40 |
| Hartgries | 32 |



- | | |
|--------------------------------|---------|
| Fadennudeln, lose | Pfd. 50 |
| Hörnchen-Nudeln, lose | 50 |
| Eiersuppen-Einlagen in Paketen | 60 |
| Makkaroni, lose | 56 |
| Makkaroni in Paketen | 70 |
| Schnittnudeln, lose | 38 |
| Eierschnittnudeln in Paketen | 70 |



- | | |
|-----------------|----------------|
| Bratheringe | 2 Pfd.-Dose 82 |
| Bismarckheringe | 2 " 88 |
| Hering in Gelee | 2 " 88 |
| Rollmöpse | 2 " 88 |
| Senfheringe | 2 " 105 |
| Bratrollmöpse | 2 " 105 |

Konsum- und Spar-Verein DORTMUND-HAMM.

Ein schöner Giebel zielt das Haus!

So auch ein gutsitzen der Anzug den Mann.

Anfertigung sämtlicher Herren-Garderoben unter billigster Berechnung. Für guten Sitz und tadelloser Verarbeitung wird garantiert.

Maßgeschäft Fritz Uffelmann, Aplerbeck, Weststr. 46.

taufmännischen Lehrling

ein. Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften an

Froning-Ges. m. b. H.

Schüren bei Dortmund.

Gut möbl. Zimmer

zum 1. März 1928 von Herrn gesucht.

Nähe Phönix bevorzugt.

Offerten unter 4550 an die Geschäftsst. des Hörter Volksblattes.

Vorstoß Südamerikas
gegen Washington.

Aufregende Sitzung in Havanna.

Ganz überraschenderweise wurde die Sonnabend-Sitzung der Konferenz der panamerikanischen Union zum dramatischen Höhepunkt in der ganzen Tagung in Havanna. Der Delegierte von Salvador Guero, in seinen Ausführungen unterstützt durch die Vertreter von Argentinien, Costa Rica, Haiti, Guatemala und Kolumbien, verlangte, daß der Kongress eine Abstimmung gegen „jede Intervention seitens eines Mitgliedes der panamerikanischen Union für die Angelegenheiten eines anderen Mitgliedes“ vornehmen solle. Das gefürchtete, immer wieder umgangene Thema kam dann zur Sprache. Unter atemloser Spannung der Delegierten und Zuschauer erhob sich dann der amerikanische Delegationsführer Staatssekretär Hughes und wies die Angriffe der Gegner der zentralamerikanischen Politik der Vereinigten Staaten mit großem Nachdruck zurück. Hughes, sonst die kühle, vornehme Reserviertheit selbst, sprach mit großer innerer Erregtheit, denn er wußte, was auf dem Spiel stand. — Die Vereinigten Staaten können sich um keinen Preis der Welt das Recht nehmen lassen, ihre Bürger in anderen Ländern zu schützen,“ führte er mit erregter Stimme aus. „Wir können uns das Recht, zu handeln, nicht einschränken lassen, wenn wir überzeugt sind, daß unsere Bürger in Gefahr schweben. Wir können doch nicht einfach zusehen, wie unsere Bürger draußen hingerichtet werden, weil die dortigen Regierungen nicht imstande sind, ihnen Schutz zu bringen. Was wir in Nicaragua getan haben, ist keine Intervention, es ist ein Zwischentreten zwischen Charakteren im Interesse des Lebens und Eigentums unserer Bürger. Die Vereinigten Staaten begehren kein Land, sie wollen auch kein anderes Land regieren. Was sie wollen, ist Friede, Ordnung und die Anerkennung von Eigentumsrechten, die auf gesetzmäßige Weise erworben sind.“ — Die Rede Hughes machte wegen ihrer Freimütigkeit auch auf die Gegner der amerikanischen Politik in Nicaragua einen Eindruck, und so nahm denn der Kongress eine Entschließung an, die die Regelung der Frage der Intervention und der Begrenzung der Rechte und Pflichten der Eingekländer der nächsten, 7. panamerikanischen Konferenz überweist.

Kleine Nachrichten.

In Wien hat man ein interessantes Experiment gemacht. Da Fische bei elektrischem Gleichstrom in der Richtung des elektrischen Stromes (positiv. Pol), bei Wechselstrom senkrecht dazu schwimmen, ließ man durch zwei Kupfergabeln einen Strom von 350 Volt gehen und lockte damit eine Menge Fische in die Rege.

In Leningrad wird demnächst von der „Eremitage“ ein Schriftstück herausgegeben, das sich auf eine alte ägyptische Papyro-rolle bezieht. Danach war die Verechnung des Flächeninhalts eines Kreises und einer Kugel schon 1800 vor Christi bekannt, wurde also nicht erst durch Archimedes (im 3. Jahrh.) gefunden.

Einige Seemellen südlich von der Insel Bornholm ist man in etwa 80 bis 100 Meter Tiefe auf dem Grunde der Ostsee auf einen mächtigen Höhlenwald gestoßen, dessen angeschwemmte Baumstämme braun und reinhart sind.

Nach einer Meldung aus London soll der Franzose Dr. Andre Lours ein Mittel entdeckt haben, mit dem man das Fleisch des menschlichen Körpers durcheinander machen kann.

Jagadis Chandra Bose, der bedeutende indische Pflanzenforscher teilte in einem Vortrag im Bose-Institut in Kalkutta mit, daß er Heilpflanzen gefunden habe, die bisher unbekannte Wirkungen, besonders solche auf Herz, enthalten.

Aus dem Reiche

Keine Verlängerung der Frist des § 15
Abf. 1b der Preussischen Pachtgesetz-ordnung.

Auf eine kleine Anfrage mehrerer deutscher nationaler Landtagsabgeordneter, in der unter ausführlicher Darlegung der Gründe das Staatsministerium gebeten wurde, in § 15, 1b der Pachtgesetzordnung vom 30. September 1925 beim 18. August 1927 eine Verordnung zu erlassen, durch die im § 15, 1b die Worte „sechs

Monate“ durch die Worte „ein Jahr“ ersetzt werden, erteilt der Justizminister zugleich im Namen des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, des Ministers für Volkswohlstand sowie des Finanzministers nachstehende Antwort: „Die Vorschrift im § 15, Abs. 1b der Preussischen Pachtgesetzordnung ist nach eingehender Beratung und Prüfung der für und gegen die Bemessung der Frist auf 6 Monate sprechenden Gründe durch die Verordnung vom 27. Februar 1924 in die Preussische Pachtgesetzordnung eingestellt worden. In den seither verfloßenen 4 Jahren sind wesentliche Gründe, die eine — mit neuer Rechtsunsicherheit für die Übergangszeit verbundene — Ausdehnung der Frist auf ein Jahr rechtfertigen könnten, nicht bekannt geworden. Die zuständigen Minister glauben daher, von einer solchen Absehung zu sollen, zumal die Geltungsdauer der Pachtgesetzordnung nach Artikel 1, Ziff. 3 des Reichsgesetzes vom 12. Juli 1927 mit dem 30. September 1929 endet.“

Neue Lohnsteuermarken.

Die der Reichsfinanzminister dem Deutschen Handwerks- und Gewerbeamt mitgeteilt hat, werden neue Lohnsteuermarken im Werte von 20 Pfg. und von 2 Mark ausgegeben werden, um das Fehlen von mittleren Werten zu beseitigen. Die Ausgabe wird in einigen Wochen erfolgen.

Der Luther-Film.

Die die „Tägliche Rundschau“ meldet, hat nach dem Vorgehen der Berliner katholischen Geistlichkeit auch die Jüdische Wochenschrift in einem Schreiben an das preussische Staatsministerium den Widerruf der Genehmigung des Luther-Films gefordert. Im preussischen Staatsministerium hat bereits ein Ausschuss über die Beschwerde beraten.

Gewerbesteuermarken zu 8 Pfennig.

Mit Rücksicht auf die Erhöhung der Postgebühr für Ortsbriefe von 5 Pfg. auf 8 Pfg. ist, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, eine Gewerbesteuermarke zum Nennwert von 8 Pfg. durch eine Verfügung des preussischen Justizministers eingeführt worden. Anwalts- oder Notariatskostenmarken dieser

Wertklasse werden nicht gedruckt. Alle Kostenmarken (auch Anwalts- und Notariatskostenmarken) von 50 Pfg. an aufwärts werden bei Neudruck andere als die bisher gewählten Farben, und zwar für jeden Wert eine besondere Farbe, erhalten.



Kennst Du das Land, wo die Zitronen blüh'n?
Streisemann erzählt sich.
(„Charivari“).

Auslandspackrichten

Eine französische „Mik Cavell“.

Eine gewisse Louise de Bettignis soll während des Krieges Heldenmatten verfertigt haben, indem sie nach dem Muster von Mik Cavell englische und belgische Soldaten aus dem von deutschen Truppen besetzten Nordfrankreich entkommen ließ. Schon vor einiger Zeit hatte man ihr ein Denkmal gesetzt. Nunmehr wurde ihr zu Ehren ein Film hergestellt, der aber, wie „Petit Parisien“ aus Lille berichtet, kein Kriegsfilm sein soll und infolgedessen der deutschen Reichsregierung keinerlei Anlaß zu einem Protest geben würde. Aber man wird fragen müssen, was man denn von Louise erzählen könnte, außer ihren angeblichen Heldenmatten aus der Kriegszeit.

Lebensmittelknappheit in Moskau.

In Moskau ist eine Lebensmittelknappheit eingetreten, die die Regierung zu sofortigen Maßnahmen veranlaßt hat. Das Handelsdepartement hat eine Rationierung angeordnet, die sich auf Kartoffeln, Mehl und Reis ausdehnt, desgl. auf Textilien, Nahrungsmitteln der kooperativen Konsumgenossenschaften dürfen diese Vorräte nicht verkauft werden. Die Konsumgenossenschaften sind angewiesen worden, nur je ein halbes Pfund Butter, je ein Pfund Makkaroni und 10 Eier an die einzelnen Kunden abzugeben. Die Mitglieder der Konsumgenossenschaften dürfen jedoch die doppelte Ration einfordern.

Reis anstatt Makkaroni.

In Italien ist ein allgemeiner Reistag angeordnet worden. An diesem Tage wollen die faschistischen Frauen ihren Männern nur Reisgerichte aufstischen. Der Verbrauch von Reis, der in Italien stark angepflanzt wird, soll zur allgemeinen Ersparnis und Stabilisierung des Staats beitragen.

Steuerbefreiung für kinderreiche Familien in Italien.

Der italienische Ministerrat hat auf Vorschlag Mussolinis einen Gesetzentwurf angenommen, durch den kinderreiche Familien von der Entrichtung von Steuern befreit werden. Die Befreiung erfolgt bei einer Zahl von sieben und mehr Söhnen, wenn das Familieneinkommen sich in abhängiger Stellung befindet und unbedingt, wenn die Zahl der Söhne 12 und mehr beträgt.

Deutsche Erklärung in Genf.

Staatssekretär von Simson im Sicherheitskomitee.

In den Verhandlungen des Sicherheitskomitees in Genf gab der deutsche Delegierte, Staatssekretär a. D. v. Simson, eine längere Darlegung des deutschen Standpunktes. Seine Rede entspricht den von der deutschen Regierung in ihrer Denkschrift entwickelten Gedankengängen, geht jedoch infolgedessen über diese Denkschrift hinaus, als sie auf dem Gebiete der

Kriegsverhütung

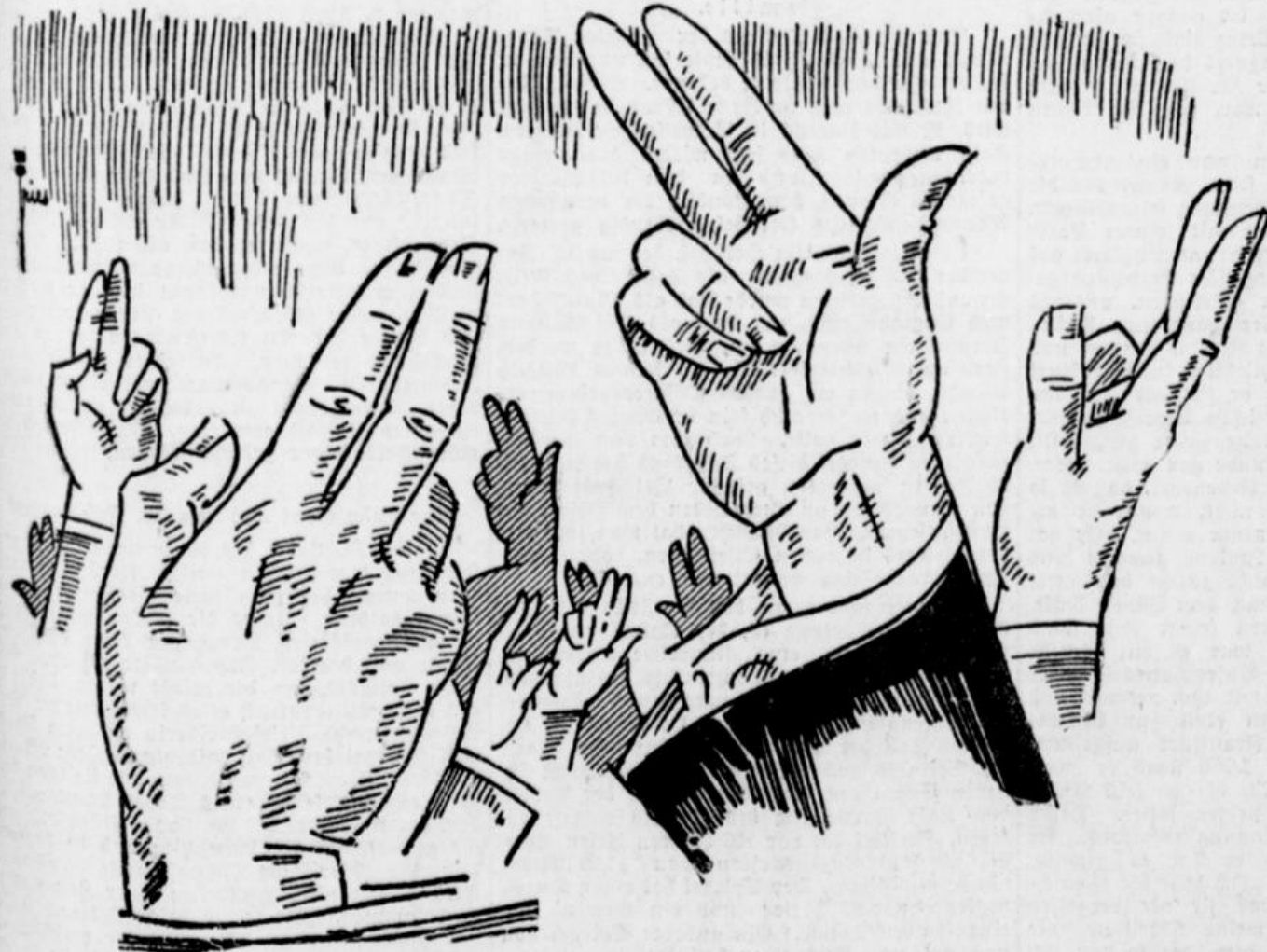
eine Reihe bedeutsamer praktischer Anwendungen gibt, die in der Denkschrift nur ganz andeutungsweise enthalten waren. Mit großem Nachdruck entwickelte v. Simson die These, daß der Ausbau der Sicherheit notwendig die Schaffung eines befriedigenden Verfahrens zur friedlichen Regelung aller Streitfälle ohne jede Ausnahme mit umfassen müsse. Für die politischen Streitfragen hält v. Simson den Ausbau des Vermittlungsverfahrens für am zweckmäßigsten, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit in diesen Fragen noch nicht erreichbar sei. In diesem Zusammenhang erfolgt die erste deutsche Anregung praktischer Art. Sie geht dahin, die Staaten könnten sich verpflichten, einseitige Verfügungen zur Ausübung zu bringen, die präjudiziale Maßnahmen hinsichtlich der Streitgegenstände verhindern sollen. Solche einseitigen Verfügungen könnten nicht nur, wie beim Locarnovertrag, von den zuständigen Vergleichskommissionen erlassen werden, sondern auch vom Rat, wobei jedoch die

Parteien — und das ist das neue gegenüber der Denkschrift — nicht im voraus zur Ausführung verpflichtet wären. v. Simson betonte sodann insbesondere die Wichtigkeit, die Maßnahmen zur Verhütung des Krieges so auszubauen, daß die Wahrscheinlichkeit des Ausbruches von Feindseligkeiten so gering wie möglich wird. Hierdurch werde insbesondere auch die Bestimmung des Art. 17 des Völkerbundesvertrages erleichtert werden. Auf dem Gebiete der Präventivmaßnahmen regte v. Simson an, daß sich die Staaten verpflichten könnten, Empfehlungen des Rates über die Aufrechterhaltung des militärischen Status quo zu befolgen, und, falls bereits Feindseligkeiten ausgebrochen sind, einen Waffenstillstand zur Schaffung eines neutralen Gebietes zwischen den beiderseitigen Streitkräften zu schließen. Der Redner nahm hinsichtlich der regionalen Pakte eine etwas skeptische Haltung ein. Er wies darauf hin, daß man die regionale Lösung nicht ohne weiteres auf beliebig andere Gebiete übertragen könne. Vor allen Dingen käme es auf den Inhalt der Regionalpakte an. Sie dürften keinerlei Spitze gegen aufstrebende Staaten enthalten, da hierdurch eine Art Defensivallianz geschaffen würde, die für den Völkerbund durch die Schaffung einzelner Staatengruppen außerordentlich gefährlich werden würde. Der Redner schloß, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Komitee praktische und positive Arbeit leisten werde, und indem er versicherte, daß Deutschland an dieser Arbeit bereitwillig teilnehmen werde.



Der Tagung des Sicherheitskomitees des Völkerbundes.

Der griechische Völkerbundsdelegierte Votsis, einer der Hauptredner.
(Eidens Tegn“)



Entscheidend für den Erfolg des Reisens:
1928 kaufen wir uns noch

Ulmenried

Das ist die richtige 50 Figoranten
in ihrer neuen Mischung süß und mild
nach dem Vorbild!

Mit Eckstein durch die Welt
In jeder Ulmenried-Packung eines der schönen
Reisebilder aus aller Herren Länder!



Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hattingen, 22. Febr. (Zähllicher Betriebsunfall.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Heinrichs-Hütte. Dort stürzte der Arbeiter Ransmann in eine Grube, die offenbar nicht genügend gesichert war und die glühende Schlacken enthielt. Er trug schwere Brandwunden davon und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Wenige Stunden nach der Einlieferung erlag er seinen schweren Verletzungen.

Batenscheid, 22. Febr. (Ueberfall auf eine Verkäuferin.) Abends kurz nach 8 Uhr wurde eine Verkäuferin vor dem Hause Sommerbellens-Straße 1 eine Aktentasche mit 200 RM. Inhalt geraubt. Die Verkäuferin ist in einer Pille in der Weststraße tätig und wollte das Geld, die vereinnahmte Tageskasse, im Hauptgeschäft abliefern. Der Täter ist in der Richtung nach dem Stadtgarten geflüchtet und in diesem in der Dunkelheit verschwunden.

Die technischen Grubenbeamten und die Grubensicherheit.

Essen, 22. Febr. Hier fand eine Grubensicherheitskonferenz statt, veranstaltet vom Reichsverband Deutscher Bergbauangehöriger, Fachgruppe Bergbau im Gesamtverband Deutscher Angestellten-Gewerkschaften, Bezirks-Nieder-Rhein, Westfälischer Bergbau-Bezirk, Rheinischer Bergbau-Bezirk, Rheinischer Bergbau-Bezirk, Schlegel, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer. Alsdann sprach Reichsleiter Mantel-Essen über die Unfälle im Bergbau und deren Bekämpfung in den letzten 40 Jahren. Es herrsche ein Betriebssystem im Bergbau, das nur auf Vermehrung der Förderung, Anreizung der Arbeiter- und Angehörigen-Einstellung sei. Unter diesen Umständen müsse die Unfallgefahr stetig wachsen. Alle Maßnahmen zur Sicherheit im Bergbau seien zu spät gekommen, immer erst dann, wenn die Unglücksfälle bereits geschehen seien. Schuld trage die Aufsichtsbehörde, die es an zweckdienlichen Maßnahmen fehlen lasse. Die neuerdings aufgetauchten Nationalisierungsbestrebungen fänden auch bei den Angestellten Verständnis, aber es komme darauf an, wie es gemacht werde. Die erfahrenen Steiger und Betriebsführer solle man nicht ausschalten. Mit Stoppwurz und jungen Akademikern sei es nicht getan. — Steiger Becker-Datteln verbreitete sich über die Grubensicherheit in der Praxis des Betriebes. In einer sich anschließenden Aussprache wurde das derzeitige Betriebssystem stark kritisiert. Das Ergebnis der viele Stunden währenden Veranstaltung fand Niederschlag in einer längeren Entschließung.

Essen, 22. Febr. (Beim verbotswidrigen Fahren zu Tode gekommen.) Auf der Straße Königin Elisabeth, Schacht Hubert, im benachbarten Trillendorf verunglückten zwei Bergleute infolge verbotswidrigen Fahrens in einem Stapel 18811.

Essen, 22. Febr. (Zähllicher Treppenturz.) Der Invalide Albert Pütz, Steele, Bochumer Straße, stürzte, als er bei seinem Sohne zu Besuch war, so unglücklich die Treppe hinunter, daß er das Genick brach. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Essen, 22. Febr. (Mit dem Beil schwer verletzt.) Nachts wurden die Eheleute Robert A. aus Rarnap, Ahnenwinkelstraße wohnhaft, als sie ihren Hausflur betraten, von dem Arbeiter Johann A. überfallen und mit einem Beil schwer verletzt. Während der Eheleute eine blutige Wunde davontrug, erlitt die Ehefrau Verletzungen am Hinterkopf, Unterschenkel und

Nacken. Der Täter flüchtete nach der Tat. — Der Arbeiter Johann B., der sich an einer Schlägerei in einer Wirtschaft in Rarnap beteiligt hatte, sprang auf der Flucht durch ein Fenster in einen Lichtschacht. Bei dem Sturz zog er sich einen Schlüsselbeinbruch und schwere Kopfverletzungen zu, die eine sofortige Überführung in das Krankenhaus erforderlich machten.

Essen, 22. Febr. (Schwiegersohn und Schwiegermutter.) Der Fabrikarbeiter Wilhelm St. aus Vorbeck wurde von seinem Schwiegermutter, der in seinem Hause wohnt, nach vorausgegangenem Wortwechsel durch mehrere Messerschläge erheblich verletzt. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus in Vorbeck zugeführt werden.

Die Polizeischule für Westfalen.

Aufbau und Aufgaben. — Die Ausbildung der Beamten.

Ueber die Bedeutung der Polizeischule ist vielfach Unkenntnis vorhanden. Seitdem die Anordnung des Ministers des Innern über die Ausbildung der Schutzpolizei Münster erlassen ist, begegnet man häufig der Auffassung, daß die Schule von hier verlegt wurde. Solche Auffassung tritt namentlich hervor in den Kreisen, denen die Arbeit und Bedeutung der Schule nicht bekannt ist und die sich nicht hineingefunden haben in die Organisation und die verschiedenartigen Aufgaben der Schule und des Kommandos der Schutzpolizei. Die Schule für die Provinz Westfalen bleibt in der Provinzialhauptstadt; sie soll sogar noch erweitert werden. Die Polizeischule und das Kommando der Schutzpolizei sind verschiedene Dienststellen mit eigener Spitze und eigenen Einrichtungen.

Die Polizeischule wurde am 15. Januar 1921 errichtet. Ihre Aufgabe ist die Heranbildung von Polizei-Anwärtern für die Provinz Westfalen. Es sind jedoch darüber hinaus auch Beamte aus anderen Provinzen beschult worden. Für die Rheinprovinz ist die Schule Bonn zuständig. Da diese jedoch an der Kopfzahl durch die Entente-Rote begrenzt ist, wurde in Aussicht genommen, daß die Schule Münster einen Teil der für die Standortkörper des Rheinlandes benötigten Polizeikräfte beschulen soll.

Die Schule in Münster bildet in einjährigen Kurzen Polizei-Anwärter aus; sie beschult weiter in vier- bzw. zweimonatigen Sonderkursen ältere Beamte, die zur Beförderung zum Oberwach- bzw. Polizei-Obermeister herangeführt werden. Die Polizei-Anwärter kommen aus den verschiedenen Berufen. Der Andrang zur Polizeischule ist außerordentlich stark. Bei der ärztlichen Untersuchung auf Polizeidiensttauglichkeit und bei Prüfung der Intelligenz werden große Anforderungen gestellt.

Zurzeit werden 380 Anwärter beschult. Es sind dies junge Leute im Alter von 20 bis 23 Jahren, die ein Jahr an der Schule verbleiben, dann in die Polizeikörper der Provinz Westfalen überführt werden (große Kommandos sind in Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen und Recklinghausen, mittlere in Hagen und Münster, kleine im Hamm, Völsfeld und Jericho). Im Bereitschaftsdienst verbleiben die Beamten bis zum 7. Dienstjahr. Von hier aus gelangen sie als Einzeldienstleister in den Revierdienst und können mit 8 Jahren auf Antrag in die Landjäger- oder Kriminalpolizei überführt werden.

Mit der Überführung in den Revierdienst erfolgt in der Regel die Beförderung zum Oberwachmeister. Vorher müssen die Beamten jedoch noch an einem Oberwachmeister-Kursus der Polizeischule Münster teilnehmen, dessen Dauer 4 Monate beträgt. Zurzeit laufen viel derartige Lehrgänge mit je 32 Schülern. Mit 2 Dienstjahren können die Beamten unkündbar angestellt werden, sofern sie

genem Wortwechsel durch mehrere Messerschläge erheblich verletzt. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus in Vorbeck zugeführt werden.

Essen, 22. Febr. (Ein guter Gang.) Auf Grund der Zeitungsnotiz „Unheillicher Schlaggenosse“ gelang es, den raffinierten Einmissetler, als er seinen Trid bei einer Familie in Rarnap erneut versuchte, festzunehmen. Es handelt sich um den wohnungslosen 51 Jahre alten Schuhmacher Otto Menze, einen sogenannten „schweren Jungen“, der bereits viel auf dem Kerbholz hat und wegen Raubfallbetrugs von der Staatsanwaltschaft gesucht wird. Nur dem Umstand, daß die Familie in Rarnap die Zeitungsnotiz gelesen hatte, die auf den unbekannten, unheillichen Schlaggenossen hinwies, ist die rasche Festnahme zuzuschreiben.

nicht allein die Pflichten, die jeder Staatsbürger zu erfüllen hat, sondern er ist durch sein Amt dazu bestimmt, die Verfassung und die darin niedergelegten Rechte zu schützen. Nur durch eine Wacht, die den Boden der Ordnung schützt, kann die innere Erhaltung des Landes vor sich gehen.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 22. Febr. (Eröffnung der Universitäts-Klinik.) Der Kranz der Universitäts-Klinik ist um ein weiteres, unentbehrliches Glied vermehrt worden durch die Eröffnung der auf dem Gelände des Altemenshospitals, also im Mittelpunkt der Stadt, ausgehenden Klinik. Die an der Stübengasse gelegene, um 1818 erbaute, 1810 säkularisierte und dann als Altemenshospitals benutzte Kirche der Klarissen ist in neuester Zeit unter der gelehrten Leitung des Professors Dr. Stühmer als Direktor der Klinik zu einem mit den modernsten Errungenschaften und nach den neuesten Grundsätzen der Hygiene eingerichteten Universitätsklinik geworden, das in der Männer-, Frauen- und Kinderabteilung insgesamt 62 Betten faßt und als die bestausgestattete Klinik dieser Art bezeichnet werden darf. Vor allem soll auch hier der Bekämpfung des Lupsus besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Bei der Eröffnung hob Prof. Stühmer, Schüler von Hoff (Freiburg) und Schreiber (Münster) hervor, diese mit Mitteln des Staates und der Stadt in Höhe von rund einer Viertel Million eingerichtete Klinik werde in etwa zwei Monaten alle Lupsuskranken der Provinz Westfalen in klinischer Behandlung erhalten und unter Beobachtung gestellt haben. Die Klinik solle aufgefahrt werden als eine Art Reservat für den Arzt, bei der er sich in schwierigen Fällen wegen des Zusammenlaufens der Materials Rat holen könne.

Münster, 22. Febr. (Sammelanleihe von 5 Millionen Mark.) In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Aufnahme einer Sammelanleihe von 5 Millionen Mark für bereits bewilligte Kredite beschlossen.

Salz, 22. Febr. (Tot im Rührer.) In dem etwa vier Meter tiefen Bassin des Rührers der Seche „Waltrop“ wurde der 20jährige Arbeiter Wilhelm Scherdt tot aufgefunden. Scherdt war mit Reparaturarbeiten an einem der beiden Rührer beschäftigt, mußte in den Rührer gefallen sein und ist darin ertrunken, nachdem er in der Nähe war, der das Unglück hätte bemerken können.

Häßlicher Zahnbelag

Ubler Mundgeruch beseitigt.

(Ein Urteil von Vielen): Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen heute vollkommen freilich und unaufgefordert ein Zeugnis auszusprechen. Nachdem ich einmal aufgewacht bin, Chlorodont zu gebrauchen veranlaßt ich in Reihenfolge ... Ich tauche nun vor kurzem wieder Chlorodont und beobachte folgendes: Meine Zähne haben schon nach kürzerer Zeit wieder den gelblichen Schmelz verloren, sind wieder blank und glänzend. Außerdem ist die frühere Glatte wieder ganz vornehm geworden. Der eigenartige Geschmack des „Chlorodont“ ist außerdem eine erfrischende, im Sommer besonders wohltuende Wirkung aus. Ich werde nach dem wirklich gemachten Erfahrungen ab jetzt nur noch „Chlorodont“ benutzen und meine Zähne wird stets sauber, für mich und sehr zur Empfehlung.

Raul Chlorodont! Sie heute ein, Dann ist Dein Zahn stets blendend rein.

Berlin-Schöneberg D. 2.

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.)

Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Raul einer Tube 60 Wg., große Tube 1 Wt. Chlorodont-Zahnbelag 1.35 Wt., für Kinder 70 Wg. Chlorodont-Mundwasser 1.35 Wt. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und wende jeden Erfolg damit zu.

und wird von der Familie als ein kostbarer Schatz gehalten.

+

Johann Wilhelm Ludwig Klein war am 2. April 1719 bei Halberstadt geboren. Er studierte in Halle und machte als Sekretär des Prinzen Wilhelm von Brandenburg den zweiten schlesischen Krieg mit. Später war er kurze Zeit Sekretär beim alten Dessauer und dann Domsekretär in Halberstadt. Am 18. Febr. 1808 ging er dahin. Zwar lassen seine sämtlichen Werke acht Bände, doch sind seine bekanntesten Schöpfungen nur seine „Fabeln und Erzählungen“ und die „Kriegslieder eines preussischen Grenadiers“, worin er dem alten Fritz Helldank singt. Aber mögen seine Werke beständig auch ziemlich unbekannt sein, er war ein verdienstvoller Förderer der Poesie seiner Zeit und hat in der Art seines Dichtens sogar noch Nachahmer gefunden. In seiner Manier, das „abenteuerlich Wunderbare mit einer poetischen Traurigkeit“ zu erzählen, ist er wieder ein gutes Vorbild geworden. In diesem Werte möge stets seiner gedacht werden.

++

Eine Lady Coné aus dem 16. Jahrhundert.

Als die Lehre des im vorigen Jahre verstorbenen französischen Händlers Coné weiter wurde, hat man viele Vorläufer seiner Ideen entdeckt. Unter die vielen mehr oder minder berühmten Vorgänger kann auch eine Dame aus dem 16. Jahrhundert zählen, eine Lady Talma, der von gesagt wurde, daß sie mit ihrer Willenskraft alles fertig bringe. Eine lebenswürdige Briefschreiberin aus dem Jahre 1564 schildert den Fall folgendermaßen: „Es ist ein Vergnügen, ihr zuzuhören, wie sie langsam und breit erzählt, sie sei eines Tages krank geworden, der Arzt habe bei ihr Pochen festgestellt und ihr gezeigt, daß sie schon hier und da herumkommen. Aber Lady Talma erklärte, es solle ihr durchaus nicht, gerade zu jener Zeit Pochen zu bekommen. Sie sei zu beschäftigt und müsse ins Ausland gehen. Sie war seit Entschlossenheit nicht krank zu werden, und wirklich, sie ist nicht geworden.“

Arthur Schopenhauer.

Von Hermann Ullrich-Gannibal.

Schopenhauer wird von vielen Menschen als das Abbild eines Philosophen hingestellt: ein Mann voll inneren Grimms, unzufrieden mit sich selbst, der nüchtern sachlich durch das Leben schreitet, alles unter die Lupe seines Geistes nimmt, in seinem Hirn durchdenkt, daß ihm schließlich selber jede Lust am Leben fehlt. Und wenn sie ihn davon abgelenkt sehen, mit seinem eigenartigen Bart, dem pessimistischen Blick, dann entsteht in ihnen so eine Person, die man Philosoph nennt. So wurde Schopenhauer für viele das Abbild eines Philosophen.

Am 22. Februar 1788 wurde der bekannte Schriftstellerin Johanna Schopenhauer in Danzig ein Sohn geboren. Sonderbarerweise hat der Vater mit klarem Blick das künftige Geschick seines Sohnes mit den Worten vorausbestimmt: „Mein Sohn soll im Buche der Welt lesen.“ Und heute hat seine Philosophie nicht nur zahlreiche Anhänger, sondern auch viele glühende Verehrer gefunden. Wer fast die ganze Zeit seines Lebens blies seine Anschauung undbeachtet, seine Werke angefaßt, so daß ihn schließlich kein Verleger mehr drucken lassen wollte, wenn er nicht selber die Kosten tragen wollte. Allein sein Selbstbewußtsein half ihn über seinen Mißerfolg hinweg. Er wußte es, daß man ihn einmal anerkennen würde.

In diesem Selbstbewußtsein schrieb er einst an den Verleger Brockhaus: „daß sie nicht etwa mich anzuheben und zu behandeln haben wie Ihre Konversations-Voxikon-Autoren und ähnliche Scribelen, mit denen ich gar nichts gemein habe, als den zufälligen Gebrauch von Tinte und Feder.“ Jetzt beschäftigt sich nicht nur jeder Intellektuelle mit seinen Werken, es scheint sogar für viele zum guten Ton zu gehören, daß man irgend welche seiner Schöpfungen gelesen haben müsse. Mancher würde in seiner Lage verzweifeln haben, aber er blieb ungeachtet der Abgelehtheit von seinen Zeit-

genossen ein rastlos Schaffender, ein geistig Vielbeschäftigter, so daß seine sämtlichen Schriften, darunter „Die Welt als Wille und Vorstellung“, „Aphorismen zur Lebensweisheit“, „Ueber das Sehen und die Farben“ die Hauptstellen einnehmen, im ganzen vierundzwanzig Bände fassen. Seine Philosophie steht zum Schaffen Richard Wagners in innerem Zusammenhang, daß Wagner für ihn mit großem Enthusiasmus begeistert war, wie für keinen anderen Künstler.

Schopenhauers Leben war ein nimmermüdes Schaffen und ein steter Kampf um die Herausgabe und die Anerkennung seiner Werke. In seiner Jugend war er mit seinem Vater zusammen viel in Frankreich und England auf Reisen, hat in London englische Erziehung genossen. Er studierte in Göttingen, anfangs Medizin, ging dann aber ganz zur Philosophie über, lebte dann in Berlin, Weimar und Dresden, bis er sich schließlich in Frankfurt am Main ansiedelte, wo er sich als einsamer Junggeselle eines genügsamen Lebens hingab. Man hat ihn oft als Frauenhasser hingestellt. Das war er aber im Grunde gar nicht. Von ihm stammt die bekannte Redensart, daß es so nichts sei, so auch nicht, womit er die Ehe und das Jungesellentum meint. Er hat verschiedene Reisen in Italien gemacht und gibt selbst zu, daß es nicht zuletzt das zarte Geschlecht war, das ihn nach dem Süden lockte. Mit allen großen Geistes seiner Zeit stand er in Verbindung. So war er mit Goethe während seines Weimarer Aufenthaltes in enger Fühlung. Chamisso war mit ihm bekannt und Friedrich Hebbel hat ihn einst zur bewundernden Verehrung in Frankfurt aufgeführt.

Am 21. September 1860 starb er zweiundfünfzigjährig. Es ist, als ob sein Ruhm erst aus seinem Grabe steigen sollte. Heute hat er mehr als Anerkennung gefunden. Er hat's nicht erlebt, aber er hat es gewußt, wie seine Worte klingen: „Ich habe die Menschheit manches gelehrt, was sie nie vergessen darf. Darum werden meine Schriften nie untergehen.“ Und wohl dem, der so von sich reden konnte.

Herichels Teleskopspiegel.

Wichtige Entdeckung auf dem Lande. Die berühmten Astronomenfamilie.

Name und Wert eines der größten Astronomen aller Zeiten sind heute fast nur noch in den Kreisen der Fachleute bekannt. Herichel, der mit Recht der erste moderne Astronom genannt wird, ist mit Unrecht in Vergessenheit geraten. Sein Andenken wird jetzt wieder durch einen bedeutungsvollen Fund in dem bei Windsor gelegenen Slough, dem Landgut der berühmten Astronomenfamilie Herichel, lebendig gemacht.

Friedrich Wilhelm Herichel, der am 15. November 1788 zu Hannover als Sohn eines Militärmusikers geboren wurde und als Musiklehrer nach England ging, um dort als Sir William Herichel ein Astronom von Welt zu werden, starb am 25. August 1862 auf seinem Landgut Slough, wo er ein großes Observatorium errichtete, und wo er auch sein berühmtes Niekenteleskop gebaut hatte. Nach dem von ihm geschaffenen Spiegel dieses Teleskops hat man seit 50 Jahren vergeblich gesucht. Bei Ausführung von Bauarbeiten an einem neben dem Observatorium gelegenen Landhäuschen hat man jetzt diesen Spiegel in einem Eisenkasten, der unter einer Treppe eingemauert war, entdeckt.

Es war schwer, an das Versteck heranzukommen, doch gelang es, den Kasten etwas zu öffnen und durch eine sinnreiche Anordnung von Spiegeln so viel Sonnenlicht einzufangen, um einen Blick in das Innere des eingemauerten Kastens tun zu können. Es zeigte sich dabei ein Teil der noch immer glänzenden Fläche des Spiegels, doch mußte man in Anbetracht der hohen Kosten und der Schwierigkeit der Arbeit, von einer Freilegung des Kastens vorerst absehen. Herichel hat vor 150 Jahren diesen Spiegel für sein Niekenteleskop von 11,90 Meter Länge geschliffen. Der Spiegel hat einen Durchmesser von 1,22 Meter und ein Gewicht von einer halben Tonne. Ein anderer Spiegel von noch größeren Ausmaßen befindet sich mit dem Niekenteleskop selbst heute im Observatorium

Von Rhe...

Am 22. Febr. 1921 wurde der 16jährige Bauleiter seines Vaters, der die Leitung der Eisenbahnstrecke von a u n a n. Nach dem Reichsgericht, so am 1. n o n t a g a. der eine Satire auf die den Zuschau bei den farbigen Auge des Belau der Wagen der humoristischer Vor stellung, der i teiten dokumenti Rumpfe mit de haben. In woli sein Haus a sämtliche Fenster Kienkindern auf Bäume, Vich tume mußten als von den wahren zu Schaden schwer verletzt mo rlos ins Rat. Teil der Verleset tannte in die W.

Benrath, 22. Febr. Im Vertrie war ein junger einer Walge war eine schw durch irgend eine Arbeiter unter werter erlitt so f lange Zeit darau

Bohls, 21. Febr. In der Rheinlan englische Mitglieder Kommission Carl marnoch) ist heu t. Lord R. nahme der dip licher Geschäfts ist 1921 der Rh

Trier, 22. Febr. Die geplanten im Theater im in Verhandlung auf Trier u Einigung führte die Theater ei dort, in der nterium und belegten Gebiete Verpflichtungen gemeinschaft ab

minisch wird unmittelbar C gen und der St folge haben, je ist. In künfti Theater möglic haben. Der We die Zuschüsse für Haushalts st aufrechter möhändig blei klischen Tage

ausfalls im Schauspiel und Interzengen im Interzengen und Dären und wies und der Zusammenarbeit Darmstadt beser erst befristigt

50 ROHREBER

Soph aber ab. Laß Es muß können. Aber vermocht anderen sein war Talsache noch, me „Du b mentierte. Liebe die Rede mich auch zu besch

„Ach, Mein, „Ach, überlegt, vergiftet, anhaben „Und „Ach, gegangen „Wie, „Ich i Mitrosto an, Han was h

„Für „Und „Grün „Auf wänden

... jeder Staatsbürger
... durch sein Amt
... und die dazugehörigen
... der Ordnung schuldig
... des Landes vor sich

Mindenland

Eröffnung der Universitäts- und Landesbibliothek in der Stadt Minden. Die Eröffnung der Universitäts- und Landesbibliothek in der Stadt Minden fand am Sonntag, den 22. Februar, statt. Die Bibliothek ist eine der größten in Deutschland und enthält eine große Anzahl von Büchern, Manuskripten und Druckwerken. Die Eröffnung wurde von der Stadtverwaltung und der Universität feierlich begangen.

Zahnbelag

... durch einen Zahnbelag
... der Zähne
... der Mundhöhle
... der Zähne
... der Mundhöhle

Noter hinterlegt

... durch einen Zahnbelag
... der Zähne
... der Mundhöhle
... der Zähne
... der Mundhöhle

Edmwig Klein

... durch einen Zahnbelag
... der Zähne
... der Mundhöhle
... der Zähne
... der Mundhöhle

Dem 16. Jahrhundert

... durch einen Zahnbelag
... der Zähne
... der Mundhöhle
... der Zähne
... der Mundhöhle

Von Rhein und Mosel

22. Febr. (Karneval in Köln.) Nach dem Karneval feierte Köln am ersten Male wieder seinen Karneval unter ungeheurer Beteiligung der Einwohner und der Besucher aus der Provinz. Die Reichsbahn schätzte den Besuch von außerhalb auf 180 000 Personen. Nachdem schon am Sonntag lebhaftes Festhalten in den Straßen der Altstadt herrschte, zog am Montag die traditionelle Karnevalschau durch die Stadt. Der Zug, der eine Satire auf die „Presse“ darstellte, wurde von der Zuschauer große Begeisterung. Aus der farbenprächtigen Blütenlese, die sich dem Auge des Beschauers bot, seien herausgegriffen die Wagen der „Geburt der Presse“, der in humoristischer Form den Aufbau der Presse darstellte, des weiteren der Wagen benannt die „Eigentümlichkeit“, der in uffiger Weise die Schwierigkeiten dokumentierte, die die Redakteure im Kampf mit den Verlegerparagrafen zu bestehen haben. In den Durchfahrtsstraßen war wohl kein Haus zu bemerken, an dem nicht nur sämtliche Fenster bis zum Dach mit fröhlichen Menschenmengen dicht belagert waren, sondern auch Bäume, Lichtmasten, ja selbst die Hausdächer mußten als Aussichtspunkte herhalten. — Von den während der Karnevalsfeste in Münden zu Schaden gekommenen Personen sind 11 schwer verletzt worden. 33 Personen wurden bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert, der größte Teil der Verletzten, etwa hundert an der Zahl, konnte in die Wohnungen entlassen werden.

22. Febr. (Töblicher Betrugsfall.) Im Betriebe der Firma Caputo u. Klein hier war ein junger Arbeiter mit dem Schmeiß einer Schale beschäftigt. Hinter der Schale war eine schwere Eisenplatte aufgestellt, die durch irgend einen Umstand umfiel und den Arbeiter unter sich begrub. Der Bedauernde erlitt so schwere Quetschungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

21. Febr. (Der englische Vertreter in der Rheinlandkommission gestorben.) Das englische Mitglied der internationalen Rheinlandkommission Carl von Erroll (früher Lord Al. Erroll) ist heute plötzlich an Herzschwäche gestorben. Lord Al. Erroll war nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen englischer Geschäftsträger in Berlin und gehörte seit 1921 der Rheinlandkommission an.

22. Febr. (Theater-Zerstreutheit.) Wegen der vom Reich und Preußen geplanten Vereinfachungsmaßnahmen für die Theater im besetzten Gebiet haben in Berlin Verhandlungen stattgefunden, die in Bezug auf Theater und Kassen bereits zu einer Einigung führten. Beide Städte haben für die Theater eine Interessengemeinschaft vereinbart, in der auch das preussische Kultusministerium und das Reichsministerium für die besetzten Gebiete vertreten sein werden. Alle Verpflichtungen werden von dieser Interessengemeinschaft abgeschlossen. Die Interessengemeinschaft wird eine gewisse Beschränkung des unmittelbaren Einflusses der Stadtverwaltungen und der Stadtverordnetenversammlung zur Folge haben, jedoch nur in finanzieller Hinsicht. In künstlerischer Beziehung sollen beide Theater möglichst weitgehende Selbstständigkeit haben. Der Reichsfinanzminister hat zugestimmt, die Zuschüsse für beide Theater innerhalb des Haushalts zur Verfügung zu stellen, so daß die Aufrechterhaltung der beiden Kunststätten unabhängig bleibt von der Gestaltung der politischen Lage und der Verabschiedung des Haushalts im Reichstag. Er wird sein Schauspiel und seinen Opernbetrieb in dem bisherigen Umfang beibehalten. Eine gleiche Interessengemeinschaft ist für die Städte Aachen und Düren zunächst auf dem Gebiet des Schauspiels und der Konzerte angebahnt. Wegen Zusammenarbeit der Theater von Mainz und Darmstadt bestehen noch Schwierigkeiten, die erst beseitigt werden müssen.

Aus aller Welt

Der Fall Ruhmann.

Ein Zwischenfall im Darmatprozess.

Im Darmatprozess, in dem nun schon seit Wochen die Staatsanwälte ihre Plädoyers halten, forderte Rechtsanwalt Juliusberger als Verteidiger des Hauptangeklagten, das Gericht müsse sich noch einmal mit der bisher nicht gewürdigten Tatsache beschäftigen, daß aus den Darmat-Akten Material verschwand, das man bisher nicht habe herbeischaffen können. Ein Teil der Akten, der seinerzeit von dem Assessor Dr. Ruhmann bearbeitet worden sei, liege sich heute nicht mehr auffinden. Es handle sich in erster Reihe um die Ermittlungen im Falle des verstorbenen Reichspostministers Höfle, und zwar hauptsächlich um Briefwechsel zwischen Höfle und Darmat. Dieses Material habe Dr. Ruhmann als Staatsanwalt nicht pflichtgemäß sichergestellt und den Akten beigefügt, sondern es sei von ihm an einen bestimmten Personenkreis weitergegeben worden. Rechtsanwalt Juliusberger beantragte schließlich, die Akten des gegen Assessor Ruhmann eingeleiteten Disziplinarverfahrens heranzuziehen.

Dampflokomotive und Starkstromleitung

Ein Ereignis auf dem Bahnhof von Gossau in St. Gallen, das leicht schlimmere Folgen haben konnte, bewies kürzlich wieder, daß Rauch und Dampf gute Elektrizitätsleiter sind. Dort fuhr kürzlich eine Dampflokomotive zufällig unter den Isolatoren einer Starkstromleitung, und fast augenblicklich schlug unter gewaltigem Getöse und starker Feuererscheinung der elektrisierende Strom in den Lokomotivkessel ein. Glücklicherweise kam das Lokomotivpersonal bei diesem unbedachtigten „Feuerwerk“ mit dem Schrecken davon.

— Rächlicher Kampf mit Einbrechern. Ein Einwohner in Schöneberg land bei der nächtlichen Heimkehr an der Haustür einen Sach, den er untersuchte und dessen Inhalt Silberstücke, Kleidung usw. aus seinem eigenen Besitz waren. In seiner Wohnung entdeckte er, daß sämtliche Räume von Einbrechern durch-

sucht waren. Er bemerkte nun, wie sich jemand die Treppe hinunterzuschleichen bemühte. Der Bestohlene hielt den Fremden fest und übergab ihn der Polizei. Inzwischen war der Sohn des Bestohlenen heimgekehrt und hatte den Einbruch entdeckt. Als es gleich darauf an der Wohnungstür klingelte und der Sohn öffnete, sah er einen unbekannten jungen Mann vor sich. Der Sohn packte den Fremden. Dennoch gelang es ihm, zu flüchten, aber der Sohn hatte ihm noch seine Papiere entrissen. Damit begab sich der junge Mann zur Wache, wo er seinen Vater mit dem gefassten Einbrecher sah.

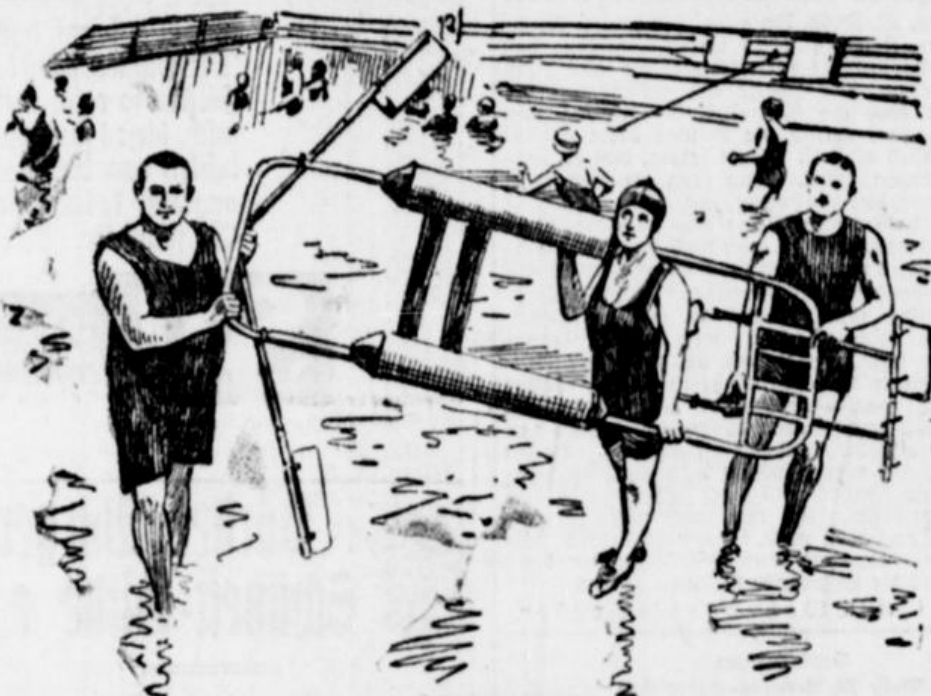
— Entdeckung eines alten Deckengemäldes. In einem alten Patrizierhause in Rouen knallten am Silvester die Setzpropfen. Einer schoß an die Zimmerdecke, stieß sie herab und — ein prachtvolles farbiges Deckengemälde mit Liebesgöttern von Blumentänzen umwunden, kam zum Vorschein.

— Ein Haus stürzt ein. Als ein schweres Ostauto und ein Dampfzug die Straße in Rietleben bei Halle erschütterten, stürzte in der Giebelwand ein kleines Haus ein. Menschen wurden nicht verletzt.

— Verunglückter Tiertransport. Auf dem Wege nach Bidingen (Oberbayern) stieß ein Wagen einer Menagerie mit einem Personenzug der Hanauer Kleinbahn zusammen. Der Wagen wurde stark beschädigt, der Fahrer verletzt. Die Käfige mit Affen und kleinen Bären flogen auf die Straße. Die Tiere sind nicht entkommen.

— Neues Sarajewo Jirkusgebäude. In Chemnitz in Sachsen wird von dem Dresdner Jirkusdirektor Stof-Sarajewo ein 2000 Quadratmeter Fläche ein 22 Meter hohes „Wunderwerk moderner Jirkusarchitektur“ gebaut. Die Kuppel soll 420 Zentner wiegen. Durchmesser: 22 Meter. Auf acht je 20 Zentner schweren Mannesmann-Rästen ruht das Dach.

— Betrüger einer Drogenhandelsfirma. Nach dem Berliner Vokal-Angelegen werden gegen die „Haberland G. m. b. H.“ in Berlin schwere Vorwürfe erhoben. Auf der großen Drogenhandels-Ausstellung in Berlin zeigte die Gesellschaft ein Drogenhäuschen, für dessen Erwerb erleichterte Zahlungsbedingungen gewährt wurden.



Das Schwimmhilf.

Einen leicht transportablen, in wenigen Minuten gebrauchsfertigen Sportapparat stellt das Schwimmhilf dar, mit welchem man mühelos ohne Gefahr des Ertrinkens weite Strecken auf Flüssen und Seen mit großer Geschwindigkeit schwimmend zurücklegen kann. Der Apparat ist eine Erfindung zweier Herren der Reichshauptstadt, der auch noch als unentbehrlicher Rettungsapparat bei Schiffskatastrophen angeprochen werden kann.

Die Käufer mußten Katenwechsel ausstellen und als Sicherheit Hypotheken an erster Stelle auf die Grundstücke eintragen lassen, bezw. Deckungswechsel geben. Diese Hypotheken und Wechsel gab die Gesellschaft sofort an dritte Gutgläubige weiter, die auf prompte Einlösung bestanden. Durch das Gebahren der Firma, die fast ohne Mittel arbeitete, sind viele Personen völlig ruiniert worden. Etwa 30 bis 40 Gläubiger haben gegen die Firma Klage angestrengt.

— „Wie du mir, so ich dir.“ Aus Ostpreußen wird gemeldet: Wie sich ein ostpreussischer Landwirt gegen die jetzt besonders im Schwung stehende Ueberflutung des glatten Landes mit unbestellten Sendungen der Versandgeschäfte zu wehren wußte, zeigt folgender Brief: „Ja, Otto B. M. — in Erlangen. In der Annahme, daß Sie eine ebenso gute Verwendung dafür haben, wie ich für die mir geschickten Bleistiftspitzer, sende ich Ihnen anbei 3 Pfund ostpreussischen Grünkeelamen, pro Pfund 1,25 Mark = 3,75 Mark. Da der Betrag meiner Rechnung mit dem Preis der mir gleichfalls unverlangt zugesandten Bleistiftspitzer übereinstimmt, bitte ich, mein Konto bei Ihnen auszugleichen. Sollten Sie mir in Zukunft wieder einmal unerwünschte Waren zusenden, so bin ich gern bereit, Ihnen dafür als Gegenleistung echt ostpreussischen Naturdünge zu liefern. Ich gebe mich jedoch der angenehmen Hoffnung hin, daß unter Briefwechsel nun beendet ist.“ — Böhm, Rittergutsbesitzer.“

— Ueber 25 Millionen Reichsmark in einem Betrugsprozeß. In Kattowitz vor der Finanzkammer wurden wegen betrügerischer Handlungen zum Nachteil der Salzmonopolverwaltung die Großkaufleute Garbinski, Jafubowicz und Koblitz nach vierzehntägiger Verhandlung zu je 8508 Millionen Reichsmark in einem Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die drei genannten Personen war der Staat bezw. die Monopolverwaltung um rund 270 000 Reichsmark geschädigt worden.

— Ein Gelbes Mädchen ist unzweifelhaft die 15 Jahre alte Renée Choffenotte, Tochter des Stationsvorstehers in Brunn, Frankreich. Der Stationsvorsteher, Jules Choffenotte, wurde, während er die Signallampen bediente, von einem Zuge getroffen und tödlich verwundet; er starb nach wenigen Minuten. Renée lief sofort einen Nachbar, mit der Bitte, nach ihrem Vater zu sehen, und — indem sie ihre Tränen zurückhielt — bediente sie die Weichen fünf Stunden lang fehlerlos, bis jemand angefordert werden konnte, der sie ablöste. Dann erst ließ sie ihren Tränen und schmerzlichen Klagen freien Lauf. Durch dieses kluge Verhalten verhinderte die fünfzehnjährige unter Umständen furchtbare Zusammenstoß.

— Der Geistesgestörte als Napoleon. In Paris erschien ein in napoleonische Uniform gekleideter Mann mit Zweifeln, die Rechte im Brusttasche. Er schrie: „Geht Platz; meine Truppen erwarten mich auf dem Marsfeld!“ Der Geistesgestörte wurde festgenommen.

— In Berlin (Italien) sprang die 20 Jahre alte Maria di Rosso, weil sich ihre Eltern einer Heirat mit ihrem Geliebten widersetzen, drei Stock hoch aus dem Fenster, indem sie ihrem Geliebten, ein Abschiedswort nachrief. Der Geliebte wollte sie auffangen und wurde er selbst verletzt; sie lebte.

— Das verschwandene Posthaus wiedergefunden. Bei den Lavastromen der letzten Tage in Norwegen wurde in Söndborland ein Posthaus in die Tiefe gerissen. Jetzt ist das Gebäude mehrere Kilometer entfernt unverfesselt aufgefunden worden, so daß man es wieder aufbauen kann.

— Drei flehbjährige Drillinge. In der schwedischen Stadt Vinköping feierten vor kurzem drei flehbjährige Drillinge ihren Geburtstag.

— Auf eine Zigarette, die sich selbst in Brand setzt, wenn man ihr Oberteil reißt, hat in London ein findiger Geschäftsmann bereits in verschiedenen Ländern Patente genommen.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

(31. Fortsetzung.)

Sohr hörte durch Hingelmann von diesen Dingen, winterte aber ab.

„Dah sie reden, was ihnen Vergnügen macht, Hannjörg. Es muß immer einer da sein, den sie an der Parabel nehmen können, sonst sterben sie ja vor Langeweile.“

Aber Hannjörg teilte diese Ansicht durchaus nicht. Er vermochte es nicht zu fassen, daß einem an der Meinung der anderen so wenig gelegen sein konnte. Hinausgeworfen zu sein war doch nun einmal eine Schande, und gegen diese Tatsache wehrte man sich, wenn sie wahr war und mehr noch, wenn sie es nicht war.

„Du bist aber doch nicht entlassen worden, Sohr,“ argumentierte er. „Du bist doch selbst gegangen und mußt —“

„Wieder Hannjörg, ich muß gar nichts,“ fiel ihm Sohr in die Rede. „Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, mich außer mit dir und mir noch mit irgend jemand anderem zu beschäftigen.“

„Auch mit Boigt nicht?“

„Nein, auch mit dem nicht.“

„Auch wegen des Brotes nicht?“

„Auch deshalb nicht! — Ich habe mir die Sache reiflich überlegt. Das Brot, das Finkstint fressen sollte, ist zwar vergiftet, aber auf eine so raffinierte Art, daß ich ihm nichts anhaben kann.“

„Und der Staatsanwalt?“

„Auch nicht! — Der Hallunke ist sehr schlau zu Werke gegangen.“

„Wie, Sohr? — Erzähl mir doch.“

„Ich habe mir heute vormittag vom Lehrer Haase das Mikroskop ausgeliehen und das Brot untersucht. Sieh dir’s an, Hannjörg, dort liegt es auf dem Fensterbrett. — Für was hältst du die wingigen grünen Pünktchen darin?“

„Für Schimmel.“

„Und weißt du, was es ist? — Grünspan!“

„Grünspan? — Wie kommt denn der in das Brot?“

„Auf eine ganz einfache Weise, nämlich durch seine Kupferwände, mit denen Boigt das Brot bestreut hat. Diese

saum sichtbaren Kupferteilchen hätten sich an den Magen- und Darmwänden festgehalten und wären dort oxidiert. Der Genuß wäre, wenn auch nicht giftig, so doch langsam eingegangen. Einen Schinder hätten wir großgezogen aber kein Rasseferd.“

„So ein Hund! Und den willst du nicht anzeigen?“

„Ich kann ihm die Wahrheit nicht beweisen, Hannjörg, deshalb laß ich’s. Erwischt ich ihn aber mal bei einer Wiederholung, dann füttere ich ihn mit diesem Brot, so wahr ich Sohr heiße.“

Es mochten einige Wochen nach diesem, die kleine Welt der Finkenschlager erschütternden Ereignisse vergangen sein, da kam eines Abends Hannjörg mit sehr ernstem Gesicht nach Hause.

„Was ist, Hannjörg? War Frau Raden ungnädig zu dir?“ fragte ihn Sohr.

„Ach die,“ sagte Hannjörg nicht sehr respektvoll, „die ist noch nie anders gewesen,“ und hing Lade und Mütze an den Nagel, dann kam er zu Sohr um den Tisch herum und ließ sich müde auf die Holzbank fallen, die an der Wand stand.

„Es ist nicht mehr schön auf Finkenschlag, Sohr. Es ist da keine Ordnung mehr und keine Autorität.“

„Hol nicht zu weit aus, Hannjörg,“ ermahnte Sohr, „mach’s kurz — Wo hapert’s da drüben?“

Da antwortete Hannjörg bekümmert: „Unser Jung’ ist krank,“ und Sohr sah ihn betroffen an.

„Unser Jung’, das war Clausmann, wie unsere Frau — Frau Raden war. An dem Kleinen hingen beide, und wenn er krank war, so war das genau so, als wenn einer von ihnen krank gewesen wäre.“

„Was fehlt ihm, Hannjörg?“

„Das weiß niemand, — Hohes Fieber hat er. Doktor Steinig behandelt ihn. Man spricht vom Krankenhaus, aber Frau Raden will nicht. Der Großsteuermann hat ihr mächtig den Kopf gewaschen deshalb. Der steht jetzt jeden Tag nach dem Rechten.“

„Der pflegt den Jungen?“

„Die Frau! Das läßt sie sich nicht nehmen. Die denkt ja doch, daß sie alle Dinge besser kann wie andere. Man kriegt sie kaum noch zu Gesicht. Und deshalb macht dort jeder jetzt, was er will.“

„Sol’ Da hat wohl Fräulein Kerst alle Hände voll zu tun?“

„Das hat sie — aber lustig ist sie trotzdem. Sie zählt schon die Stunden bis zum 30. September.“

„Grüß sie von mir, Hannjörg. Sie soll nicht vergessen mir Adieu zu sagen.“

„Das brauch’ ich nicht auszureden, Sohr. Von der wirst du nicht vergessen und von der anderen auch nicht.“

„Quatschkopp,“ sagte Sohr und ging hinaus.

Hannjörg meckerte vergnügt hinter ihm her. Dann streckte er sich auf der Holzbank aus und war mit Gott und der Welt zufrieden. Nur das bedrückte ihn, daß er der Zukunft nicht hinter den Schleier sehen konnte.

Wie das wohl werden würde mit Sohr und den beiden Frauen? — — —

Am anderen Nachmittag, als Sohr über einer Arbeit saß — Rassenauswahl war sie betitelt — trat Raden unerwartet bei ihm ein.

„Morgen, Sohr,“ sagte er, denn er grüßte zu allen Tageszeiten mit „morgen“, warf die Mütze auf den Tisch und rückte entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit ohne jede Einleitung mit seinem Anliegen heraus. „Ich muß Sie um eine große Gefälligkeit bitten, lieber Sohr.“

„Wenn ich sie erfüllen kann, tue ich es gern.“

„Sie wissen, daß mein Neffe Claus krank ist und zwar ernstlich krank —?“

„Was fehlt ihm?“

„Lungenentzündung, und dann sollen auch seelische Erschütterungen vormalen. Er phantasiert, daß es einem Angst werden kann. Was er vorbringt, freist um Sie. Aber nicht nur im Fieber verlangt er nach Ihnen, auch im wachen Zustande tut er es.“

Sohr legte den Halter weg und klappte das Heft zu, in das er geschrieben hatte. Nach einer Pause fuhr Raden fort:

„Ich wollte Sie bitten, mit mir hinüberzukommen und dem Jungen einige ruhige Stunden zu schenken.“

„Sie verlangen viel von mir, Herr Raden!“ sagte Sohr und auf seiner Stirn standen zwei tiefe Falten.

„Weiß ich, Sohr, weiß ich! — Sie werden mich aber nicht als sehr zart besaitet kennengelernt haben und können deshalb an meiner Bitte ermessen, daß es mit dem Jungen wirklich nicht zum Besten stehen muß. Auch der Arzt ist mit seinem Latein zu Ende. Die Lungenentzündung, sagt er, ist bei peinlichster Pflege zu kurieren, wenn eben das andere nicht wäre. Und an diesem anderen tragen Sie mit Schuld.“

„Ich sehe nicht ein, warum das tapfere kleine Kerlchen am Diatropi zweier Menschen zugrunde gehen soll!“

„Sie lachen in Rätseln, Herr Raden.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Welt
Mittwoch
19. April 1927

21. April
21. April
21. April

beide verurteilt, denn was da hinter den weißen
Bergen entgegenzogen, jeder mit der Entse-
nung an einen Frühlingstraum, der doch schon
war, wenn auch ein kalter Haubreif ihn
schon in der Kniebe traf.

Andrea sah mit groß aufgeschlagenen
Augen zu Wolfsegg auf, der so klar und be-
stimmt und doch voll so zarter Güte zu ihr
sprach.

„Sie jähnen mir nicht mehr,“ stammelte
sie. „Sie haben vergeben, Graf?“

„Rein, Andrea, ich jähne nicht mehr, ich
habe aberunden, seitdem ein paar fähe, blaue
Mädchenaugen von mir ein Glitz heltschen, das
ich aufschauen Herzens geben kann.“

„Ich danke Ihnen, Krasst Oberhard! Ich
danke Ihnen!“ kam es leidendhaftlich von den
Lippen Andreas, und ihre beiden Hände um-
faßten innig die Rechte des Grafen. „Wie
habe ich mich nach diesem Augenblick gefühlt,
„Wie habe ich ihn mit Gewalt fast entzogen
wollen, und nun ist er da, wo ich es kaum
noch zu hoffen gewagt. Nun ist Sie ohne
Groll gegen mich weiß, wird mir das Schwerste
leicht sein.“

Graf Wolfsegg preßte heiß seine Lippen
auf Andreas Hand.

„Möchten Sie nicht nur Ruhe und Frieden,
sondern auch das Glück finden, Andrea.“
„Ich mache den Vorschlag, wir fahren nach
Samaden ab,“ klang plötzlich hart und herrlich
die Stimme des Erbprinzen dazwischen, und
Wolfsegg sah in ein Paar, wie es ihm schien,
jornfunkelnde Augen.

Er verbeugte sich tief vor dem Erbprinzen
und bat:

„Wollen Sie mich gütigst beurlauben.
Die Eltern meiner Braut erwarten uns vor
der Tafel zurück. Wir wollen versuchen, schlei-
nist heimzukommen. Wenn es die paßt, Jutta“,
wandte sich Wolfsegg zu seiner Braut, nachdem
der Erbprinz mit einer läßlichen Handbewegung
Gedrängung gewinkt, „so werden wir hinauf.“

Jutta stand etwas abseits und sah ange-
legentlich in die Ferne. Wolfsegg wußte nicht,
ob sie, gleich dem Erbprinzen, seinen feurigen
Handlung gesehen.

Jetzt hob sie die Schultern ein wenig.
„Wie du willst“, gab sie zurück. „Aber
was wird mit den Eltern?“

„Die lassen wir auf der Alp Glop.“
Der Erbprinz lachte.

„Hast du auch Lust, hinabzurodeln, An-
drea?“ fragte er die Erbprinzessin.

„Wenn du es möchtest, gern,“ ging sie
bereitwillig auf sein Anerbieten ein.

„Sie fühlt sich schuldig“, grüßte der Erb-
prinz. Diese Fügung in seine Wünsche
war ihm mehr als verdächtig, und dann hatte
er auch ganz deutlich den warm aufsteigenden
Bild des Grafen empfunden, mit dem dieser soeben
die Erbprinzessin gestreift.

„Gehen wir also,“ befahl der Erbprinz
kurz, und mit großen Schritten steuerte er vor-
aus, dem Start der Rodelbahn zu.

Die Schneeschuße wurden in der Kabinette
in Verwahrung gegeben. Etwas schwieriger war
es schon, ein paar Rodelschlitten aufzubreiten.
Als aber der Starter die Wünsche des Erb-
prinzen etwas vernünftig äußerte, waren so-
fort zwei Rodelschlitten zur Stelle.

Am Start war es schon ziemlich still, denn
die Sonne war untergegangen. Die Drahtseil-
bahn brachte nur noch wenige Sportlustige her-
auf.

Über die weißen Berge geisterte bereits
der geheimnisvolle, weißgelblichene Schrein,
und unten im Dorf flammte schon hier und da ein
Kacheln auf.

Wie in einem Märchentraum ruhte tief
unten die Welt. In schweigender Majestät
ragten die Berge. Nur dann und wann klang
ein lauchender Ruf, ein frohes Lachen von
der Rodelbahn herauf.

„Nun?“ fragte der Erbprinz, auf die Rodel
deutend, die bereit standen.

„Obwohl haben den Modell“, bemerkte
Wolfsegg.

Schon hatte die Erbprinzessin auf der er-
sten Rodel Platz genommen.

„Sind Sie sicher, Baroness?“ fragte sie
leicht zurückgewandt Jutta, die soeben von
Wolfsegg auf dem zweiten Schlitten unterge-
bracht wurde.

„Ich hoffe, Hoheit,“ gab diese zurück. Aber
die Stimme klang gepreßt, wenigstens hatte die
Erbprinzessin die Empfindung, als ob Jutta
nur widerwillig antwortete.

„Dann frei!“ tönte eine Stimme.

„Achtung! Fertig!“ rief der Erbprinz, in-
dem er sich hinter Andrea auf den Rodel
schwang.

„Los!“ rief der Starter, und pfeilschnel
sauste der Rodelschlitten mit dem erbprinzlichen
Paar zu Tal.

Der Starter zählte die Sekunden: „56—57
—58—59—60. Los!“

„Mar,“ kam es aus Juttas Munde, die
vor Wolfsegg auf der Rodel saß. Dann schloß
sie auch die ziemlich vereiste, spiegelglatte
Bahn hinab.

Jutta hielt sich aufrecht, die Fäße ausge-
streckt, das Auge läßt auf das Ziel gerichtet.
Sie folgte der leisesten Andeutung Wolfseggs,
jede Bewegung ruhig und gleichmäßig ausfüh-
rend.

Und doch empfand Wolfsegg, daß in Jutta
etwas vorgegangen, was sie plötzlich gegen ihn
verändert hatte.

Der taumelnde Schnee, über den dann der
Frost lag, in der Tiefe unter den Füßen
der Rodel, das Geräusch der verhassten Rode-
den der Schlitten flug mit seinen Inzassen in
die Luft.

Wolfsegg hatte die Rodel so in der Ge-
walt, daß sie mitten im Dorf glatt das Ziel
durchflogen.

Sie hörten gar nicht ab, nachdem der
Fiskler sein „Durch“ gerufen, welche Zahl
der „Zeitnehmer“ nannte, sondern hasteten
beide, den Schlitten abzugeben und ins Hotel
zu kommen.

Die Dorfsuche war durch Schlitten und
Sportlustige, die jetzt zur Tischzeit in die Hotels
strömten, reich belebt. Es war gar nicht mög-
lich, nebeneinander zu gehen, und Jutta war
froh, so der Unterhaltung mit Krasst Oberhard
enthoben zu sein.

„Recht ist etwas?“ fragte er nur einmal
leise und eindringlich.

„Rein, durchaus nicht. Ich fühle mich sehr
wohl“, war ihre Antwort.

Wolfsegg kniff die Lippen zusammen.

Sollte Jutta launisch sein? Was hatte er
ihr denn getan, daß sie so merklich abweisend
tat? Es fiel ihm gar nicht ein, zu denken, daß
Jutta das strahlende Antlitz der Erbprinzessin
verstimmt haben könnte, das sich vor ihm vorhin
in leidenschaftlichem Ergüssen zugewandt, oder
gar der tunige Handlung, mit dem er von An-
drea Abschied genommen.

Wolfsegg war voller Unmut über Juttas
seltsames Wesen. Seit seinem heutigen Gespräch
mit der Erbprinzessin fühlte er sich innerlich
zum erstenmal wie von einer drückenden Last
erlöst. Nun war Juttas Verstimmlung schon wie-
der einen dunklen Schatten über seine Seele.

War es denn wirklich so? Geht, nie zur
Ruhe zu kommen? Er wollte Jutta ein wenig
strafen, und deshalb sagte er, als sie sich dem
Grand Hotel näherten, das in einem Lichtmeer
erschränkte:

„Willst du mich bei den Eltern entschuldigen,
Jutta, wenn ich heute nicht zur Tafel erscheine?
Ich möchte eine Kleinigkeit in der Bar nehmen
und dann früh zur Ruhe gehen. Mein alter
Kopfschmerz, den ich mir aus Afrika mitgebracht,
peinigt mich wieder.“

„Wie du willst“, gab Jutta zurück, ohne ihn
anzusehen.

Sie standen in der großen Wandelhalle des
Hotels, und Wolfsegg hielt einen Augenblick
Juttas Hand in der seinen.

„Du bist doch nicht böse, Welling?“ fragte er.
„Rein, gewiß nicht, Krasst Oberhard. Güte
macht und gute Verrichtung.“

Die ließ es geschehen, daß er ihr flüchtig
die Hand küßte. Dann trat sie mit leichtem
Kopfnicken von ihm zurück in die Halle, wo ein
buntes Gewühl herrschte. (Fortf. folgt.)

Sonderbares aus alter Zeit.

Ein juristisches Kuriosum des
Mittelalters.

Daß die Kellame keineswegs eine Erfin-
dung der Gegenwart und von Amerika zu uns
gekommen ist, geht aus den Anpreisungen hervor,
die bereits vor mehr als hundert Jahren in den
Zeitungen angeführt waren, und die er-
kennen lassen, daß tüchtige Handwerker und Ge-
schäftskleute schon damals ihr Licht nicht unter
den Scheffel stellten.

So liest man in einer Londoner Zeitung
des Jahres 1827, der „Sun“, das anseheri-
che Angebot eines ehrlichen Schutzmachereis-
ters, der urchmühten Humor, der sich darin
offenbart, könnte ebenjotig einem mit allen
Wassern gewaschenen amerikanischen Kellame-
schmann eigen sein. Der Meister kündigte seine
Erzeugnisse folgendermaßen an: „Wellington!
Endlich hat der freigebige Feldherr den Ober-
befehl des britischen Heeres übernommen, einen
Posten, der ihm gehört. Das Publikum ist
bereit, das wahre Verdienst anzuerkennen; es
kauft daher auch die Wellington-Stiefel des
Meisters Sale am Strand Nr. 31 mit Begierde.“

Der Meister, der die Abwechslung geliebt zu
haben scheint, inseriert in einer anderen Num-
mer derselben Zeitung wie folgt: „Hätte der be-
rühmte Lode, der einen großartigen Versuch
über den menschlichen Verstand geschrieben hat,
in unserem gegenwärtigen würdevollen Zeit-
alter gelebt, so hätte er mit Ersäunen bemerken
müssen, welcher vorläufige Verstand in einem
Paar Wellington-Stiefel für 1 Guinee liegt.“

Recht merklich mühen auch die Berichte
der Zeit aus den Polizeistationen und Gerichts-
sälen an. Noch vor hundert Jahren waren in
London Strafen üblich, wie sie in der wenn
auch nicht gerade übertrieben humanen, so doch
zum mindesten originellen und einprägsamen
Rechtsprechung des Mittelalters vorgefunden wa-
ren. So wurde z. B. im Jahre 1827 ein Mann,
der einen schmutzigen Handel mit Leiden
zwecks anatomischer Verwendung betrieb, mittels
eines Krans einigemale ins Wasser der Themse
gejagt. Die Virtuosität der Gauner und
Epigonen, so me der die zeitgenössische Chronik,
war auf ungewöhnlicher Höhe. Die Gewand-
heit der Diebe war so groß, daß einmal aus
dem Hof der Militärakademie der Ostindischen
Kompanie zwei schwere Gesäße gestohlen wur-
den. Unterhandlungen der Polizei mit den
Epigonen, um gegen einen Teil des Wertes
die ganze Beute zurückzuerhalten, waren an
der Tagesordnung, es gab dafür besondere
Agenten, die den Vermittler spielten und dabei
ganz beträchtliche Provisionen einheimsten.

Auch die Gerichtsbarkeit über Tiere, ein
juristisches Kuriosum des Mittelalters, ist noch
im England des Jahres 1827 ausgedrückt wor-
den. Eine Jury zu Wendover verurteilte ein
Pferd zum Tode, weil es geistig hatte und ein
Fahrer dabei verunglückt war. Als der Spruch
verkündet wurde, fiel die Besitzerin des Pie-
des in Ohnmacht, worauf sich das Gericht veranlaßt
sah, Milde zu üben und das Pferd nur vom
Aufsehen zum Arbeitspferd degradierte. Auch
die Zahl der Bagatelldelicten, mit denen die
Polizeigerichte behehelligt wurden, scheint beträch-
tlich gewesen zu sein. So wurde ein Klempner-
geselle vor Gericht geführt, weil er einen Zie-
fusselanten auf dem Transport am Schwanz
gezerrt und ihn dadurch in Wut versetzt hatte,
wodurch, wie die Anzeile behauptete, eine Ge-
fährdung des Publikums verursacht worden sei.
Der Polizeirichter jedoch bewies mehr Humor
und entließ den Siffrierten mit der Meinung,
keinen Elefanten mehr am Schwanz zu ziehen.

Gefang und Gesundheit.

Von Wilhelm Rind.

Aus dem großen Komplex von Fragen,
die in neuerer Zeit über die Bedeutung me-
thodischen Singens für die Gesundheit von der
ärztlichen Wissenschaft sowohl, als von erfahre-
nen Gesangslehrern behandelt worden sind, seien
einige einer kurzen Erörterung unterzogen. Ich
stehle nur die längst für große Volkstheatre
feststehende Tatsache, daß die weitverzweigten
Gewichte der Atemmuskulatur zu einer Teilnahme
zur Gefangung und Kräftigung des mensch-
lichen Organismus geworden sind. Daß aber
der Einfluß des Singens z. B. auf die Be-
kämpfung der so häufig, namentlich unter der
weiblichen Jugend, verbreiteten Bleichsucht stark
war und ist, dürfte weniger bekannt sein.

Vor wenigen Jahren wurde auch in
Deutschland die Art viel besprochen, wie ein
französischer Arzt namens Trofard die Ver-
dauungsbeschwerden zu heilen verstand, indem
er methodische Singabungen mit seinen Pa-
tienten vornahm. Diese Erörterungen — keines-
wegs abgesehen — hatten zu köstlichen humo-
ristischen Gedichten in Berliner Wochenzei-
tungen geführt.

Die durch Singen hervorgerufene beschleu-
nigte Verjüngung des gesamten Körpers durch
Blut hat auch eine starke Erhöhung des gesam-
ten Stoffwechsels zur Folge. Oben ist bereits
dargelegt worden, daß die Aufnahme von Sau-
erstoff durch Singen erhöht wird, und ebenso
jedoch auch die Auscheidung von Kohlenstoff.
Mit der gesteigerten Wasserabgabe in der aus-
gezeichneten Luft findet auch ein größerer Wär-
meverbrauch statt. Durch den beschleunigten
Kreislauf wird den Geweben eine erhöhte Sau-
erstoff- und Wärmezufuhr geboten und mit dem
Blutstrom auch gleichzeitige Nährstoffe zugeföhrt.
Im gleichen Maße wie die Aufnahme wird auch
die Abfuhr der verbrauchten Stoffe beschleunigt,
und entsprechend dem Sauerstoffverbrauch wird
das Nahrungsbedürfnis erhöht. Alle Säger
und Sägerinnen wissen, daß mit konsequenter
durchgeführter Gesangsabungen auch die Es-
lust zunimmt, nicht allein das Bedürfnis nach
Flüssigkeit, das sich infolge der erhöhten Wasser-
auscheidung von selbst erklärt. Durch inten-
sive Arbeit von Drüsen und Nieren befin-
det sich die Mehrzahl der Gesangsübenden
in gutem Ernährungsstand.

In einem ausgearbeiteten Referat über das
„Gesangsprinzip“, das Dr. Jiegler auf dem
Verbandstag des „Sonderhäuser Verbandes
Deutscher Sängerverbindungen“ (S. V.) er-
stattet hat, warf der Referent nach der see-
nischen und stillichen Würdigung der Männer-
gesangsabungen bedeutungsvoll die Frage auf,
ob wir denn genügend daran denken, daß die
Seele und der Reichtum des Mannes die beiden
Elemente der Melodie und die Pulschläge
seines Herzens der Anfang aller rhythmischen
Bewegtheit sind? Dann rüdte er auch die
rein natürlichen Gewinne einer systematischen
Stimmkultur ins rechte Licht. Er ging von
dem Vortug aus, den es für jeden im öfent-
lichen Leben stehenden Mann bedeutet, wenn
er sprechen gelernt hat, d. h. die Gesetze der
rechten Laut- und Wortbildung auf die For-
mung seiner Rede anzuwenden und ihr damit
kraftvolle Momente der Wirksamkeit einzu-
fügen weiß. Hierauf betonte Dr. Jiegler, daß
es vielleicht weniger bekannt sein würde, daß
vom rein hygienischen Standpunkt aus und
infolge eines neuen Geistes im Reiche der
Medizin in Reihensfolge im meisten Sinne des
Wortes zu einer therapeutischen Wagnahme
aller ersten Ranges zu werden verspricht.

Wir stehen danach in den Anfangsstadien
einer Entloftung der Schulmedizin, die — um
den Weg zur Therapie zu finden — von dem
Studium ausschließlich pathologischer Zustände
zum vergleichenden Studium kranker und
gesunder Organe weitergeschritten. Das bedeutet
die Aufgabe der bisherigen passiven Resistenz
gegenüber dem Naturvorgabe, ja sogar seine
absolute Reaktivierung. Um einen Fall her-

auszugreifen, der für unser Problem allerdings
gar nicht so ungewöhnlich ist, sei darauf hinge-
wiesen, daß man bisher die trante Lunge von
jeder Aktivität zu heilenden möglichst
befreien zu müssen glaubte, heute aber sind
auch Kräfte am Werk, gerade in den Funk-
tionen, die der Lunge im gesunden Menschen
zukommen. Das wesentliche Moment ihrer Ge-
fängung zu erkennen und zu erproben.

Die bisherigen Resultate haben Ersäun-
liches offenbart. Man hat gesehen, daß Lunge
und Reichtum ein zusammengehöriges Organ-
instrument sind, und daß besonders die Kul-
tivation der mittleren Luftwege, also des
Reichtums, eine höchst wohltuende Aufklärung
in der Lunge hervorruft, die fürs erste eine
vollkommene Entfängerung des Kranken zur
Folge hat. Der singende Reichtum bedeutet
eben Bewegungsmasse für die bewegungsun-
fähige Lunge. Darum können sich alle Säger
aus vollem Herzen eines Beobachtungser-
gebnisses freuen, das den alten Satz bestätigt,
daß nur innerlich und äußerlich gesunde Men-
schen die rechte Freude am Gesang haben, und
daß ferner angeknüpfte Individuen unter dem
wohlthätigen Einfluß des Singens ihre Gesund-
heit wieder erlangen können.

Bei den Flußpferdjägern am weißen Nil.

Wenn die Schillshauptstadt Robot vorüber
ist und die letzte kleine Station einer östereich-
ischen Mission den Rücken entwindet, nimmt der
Nil plötzlich ein anderes Gesicht an. Die Fahr-
rinne wird schmaler und schmaler, und von beiden
Seiten treten eigenartige, etwa einen Meter hoch
dem Wasser entragende Sumpfpflanzen heran:
wir kommen in die Region des „Sudd“.

Unübersehbar ist der Nil in der Umgebung
des Sees so damit bedeckt. Diese Sumpfpflanzen
sind nicht etwa am Boden festgewachsen, son-
dern befehen aus schwimmenden Inseln, die ihre
Gestalt ständig verändern. Manchmal brennt ein
ganzer Bezirk ab, aber nach Wochen sind die
lungen Pflanzen meterhoch aus der Fläche em-
porgerudert. Unübersehbar dehnt sich diese
grüne Pflanzenwelt zu beiden Seiten des Nils.
Zunellen legt ein Windstoß herein, oder der
Dampfer bringt an einer Stelle die jähe Masse
in Bewegung. Dann wandert langsam eine Welle
über die Fläche.

Nachts von Schwärmen von Molliten um-
geben und tags das ewiggleiche Bild dieser gren-
zenlosen Einöde vor Augen, beginnt man sich
nach festem Land wie nach einer Erfrischung zu
sehlen.

Und so scheint es wie ein Wunder, wenn am
achten oder neunten Tage plötzlich die Ephe
einiger Regelschäfer auftauchen.

Flußpferdjäger! In vier oder fünf Hütten
auf einem winzigen Fleck fester Erde leben sie,
rings umgeben von Sumpf und Schilfpflanzen,
meilenweit entfernt von allen menschlichen We-
sen. Sie bilden eine einsame Familie, eng aufein-
ander angewiesen, und beherrscht von dem einen
Trieb: Jagd auf das Nilpferd. Man jagt es,
weil es die einzige Nahrung darstellt, aber doch
ist es gleichzeitig die Gottheit, die man verehrt.
Man spricht in Ehrfurcht von ihm und widmet
ihm Feste, aber ebenso beherzigt es den Alltag.
Es ist der Mittelpunkt des Lebens.

„Jäger“ in unserem Sinne, nein, das sind
diese Halbwildern ganz gewiß nicht.
Obwohl sie täglich und stündlich von dem
Nilpferd sprechen, denken sie an seine Jagd erst
dann, wenn das Fleisch zu Ende geht; und mit
großen Feierlichkeiten und Zeremonien beginnen
sie sich für den großen Tag zu rüsten.

Ständtaumel Flund — das ist etwa das Ge-
wicht eines „Dippo“. Sein getrocknetes Fleisch
reicht fast immer drei oder vier Monate, und
selten findet daher mehr als viermal im Jahre der
Jagdtag statt.

Aber die Flußpferdjäger wissen, daß diese
wenigen Stunden — über Sein oder Nichtsein
des Dorfes entscheiden.

Alle Männer jagen aus; und wenn sie ver-
unglücken, so müssen die Frauen verhungern, ein-
stimmig

taile sie nicht von einem der Beschäftigten
Stämme aufgenommen werden.

Vange vorher sucht man daher, die Witter
nünftig zu kinnen. Große Opfer werden dar-
gebracht, und halten der Männer oder Schweige-
gebot für die Frauen ist noch das wenigste, was
man sich auferlegt. Als die Jagdboot unter all-
gemeinen Segenswünschen abgestochen waren,
stellten sich alle Frauen in langer Reihe am Ufer
auf und versuchten in homerischen Ansprachen die
Nilpferde gegen die Krokodile aufzuwecken. So-
wohl die Bari wie die Kuer glauben —

daß zwischen diesen beiden Nilbewohnern eine
formliche Symbiose, eine Art Kompagniegesehäft,
besteht. Im Wasser ist das Nilpferd gleimlich an-
griffslustig und verteilt, teils um das Junge zu
schützen, teils aus Bosheit, oft aber auch nur
„scherzeshalber“ an die Boote mit seinem Kopf
solche Stöße, daß die Insassen in weitem Bogen
ins Wasser fliegen.

Damit ist der Angriff dieser Tiere aber zu
Ende — zumal sie Pflanzensresser sind, — und
die Schwarzen können als Ufer zirkelschwim-
men, wenn nicht die Krokodile ihren Augenblick
leicht gefunden hielten.

Solche Unglücksfälle sind natürlich nicht sehr
häufig. Meistens werden die harpunierten, zu-
weilen auch in Fallen gefangenen Fleischberge
im Triumph ins Dorf geschleppt.

Unsere neuzeitlichen Waffen wären für die
Schwarzen kaum ein Vorteil; denn ein mit Kopf-
schuß tödlich getroffenes Nilpferd geht augen-
blicklich unter und taucht erst wieder auf, wenn
sein Körper weit stromabwärts getrieben ist. —
Wenn die Haut aber dann abgezogen ist und das
Fleisch verteilt wird, kennt die Fremde der Ein-
geborenen keine Grenzen. Jeder bekommt sei-
nen Anteil, schneidet ihn in Streifen und hängt
diese an einer langen Stange hinter der Hütte
zum Trocknen auf. Wenn unter Dampf einmal
am Abend eines solchen Frantages am Ufer laut-
los vorübergeht, sehen wir über einem gewal-
tigen Feuer den Nilpferdofen rösten. — In Vie-
dern besingen die Schwarzen das Nilpferd nicht
als Feind oder Jagdwild, sondern als das mäch-
tige, nützliche Wesen, das dem Stamm durch seinen
Tod für viele Monate Leben spendet.

Die Zeitung als Schulmeister.

Wer wollte bestreiten, daß ihn die Zeitung
täglich etwas Neues lehrt, ihm neues Wissen
und neue Erfahrung bringt? In Kenutty (Ver-
einigte Staaten) aber haben die Wälder sogar
seit einiger Zeit den regelrechten Schulunter-
richt übernommen. Dort sind nämlich die Schu-
len wegen Anstehungsgefahr geschlossen. Man
hatte anfänglich nur an eine vorübergehende
Unterbrechung des Unterrichts gedacht, und die
gesunden Schüler freuten sich über die un-
verhofften Ferien. Nach einiger Zeit erging
aber ein Rundschreiben der Schulen an die El-
tern, worin ange-igt wurde, daß die Schu-
nen noch länger geschlossen bleiben müßten und die
Lehrer ihren tädlichen Unterrichtsstoff den
Sätern durch die Tages-erituaen der mitteln
würden. Seitdem erscheinen die Wälder mit
Unterrichtsbeilagen für alle Klassen und Al-
ter. An deren Hand haben die Schüler ihre
schriftlichen Aufgaben an uf rügen. Die sie den
Lehrern einsehen; diese rügen dann am näch-
sten Tage in den Zeitungen die Fehler. Der
Erlaubunterricht ist sich so famos bemüht ha-
ben, daß viele Eltern den Wunsch ausprechen,
man möge ihn auch in normalen Zeiten fort-
setzen. Die Bewegung nahm beratigen Um-
fang an, daß die Bauunternehmer fürchteten,
es würden keine neuen Schulen mehr nötig
werden, und die Lehrer gaben, das auch in
Amerika bekannte Abbaugeschäft zu lenen. Die
Zeitungen selbst aber haben die ängstlichen Ge-
müter beruhigt; sie erklärten, doch nicht als
voller Ersatz für den Unterricht in den Schu-
len gelten zu können, weil die Herausgeber
nicht in der Lage seien, den Schülern die nö-
tigen Schläge zu verabreichen. Nach Befestigung
der Anstehungsgefahr werden also die Tages-
blätter ihre Tätigkeit als Schulmeister wieder
einstellen